Untersuchungen zur Kompositionsweise des Tacitus in den Historien

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde genehmigt von der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

Von

Wolfgang Seyfarth

aus Fürstenwalde/Spree

Druck: Nord-Berliner Tagespost, Möller, Berlin-Hermsdorf, Bahnhofstraße 12

Diss Berlin
1934.
587

Untersuchungen zur Kompositionsweise des Tacitus in den Historien

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde genehmigt von der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

Von

Wolfgang Seyfarth

aus Fürstenwalde/Spree

Tag der Promotion: 17. 10. 34.

Tag der mündlichen Prüfung: 22. 6. 33.

Untersuchungen zur Kompositionsweise des Tacitus in den Historien

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
genehmigt von der Philosophischen
Fakultät der Friedrich-Wilhelms-
Universität zu Berlin

Von

Wolfgang Seyfarth
aus Fürstenwalde/Spree

Tag der Promotion: 17. 10. 34.
Tag der mündlichen Prüfung: 22. 6. 33.

*33952

Referenten : *Prof. Dr. Jaeger*
Prof. Dr. Deubner

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen Eltern!

Inhalt:

Seite

§ 1. Einleitung . . . . . 5—8

I. Teil: *Bei der Untersuchung der taciteischen Darstellung der Regierung des Galba und des Otho und des plutarchischen Parallelberichts lassen sich zahlreiche Unterschiede feststellen.*

§ 2. Der Aufbau der taciteischen Darstellung der Regierung des Galba und des Otho . . . . . 9—19

§ 3. Der Aufbau der plutarchischen Biographie des Galba und des Otho . . . . . 19—24

§ 4. Vergleich der beiden Darstellungen hinsichtlich ihres Aufbaues . . . . . 24—27

§ 5. Das Plus des Tacitus . . . . . 27—29

§ 6. Das Plus des Plutarch . . . . . 29—31

II. Teil: *Durch den Vergleich der beiden Werke lassen sich mehrere Kompositionsprinzipien des Tacitus finden.*

§ 7. Die Ereignisse werden in ihrem logischen Zusammenhang und in ihrer logischen Entwicklung dargestellt . . . . . 32—42

§ 8. Einzelne Ereignisse ähnlichen Inhalts werden in der Erzählung zusammen berichtet . . . . . 42—46

§ 9. Tacitus hebt Beginn und Ende der einzelnen Abschnitte seiner Darstellung hervor . . . . . 46—51

§ 10. Die drei gefundenen Prinzipien des Tacitus lassen sich auch in den Teilen der Historien verfolgen, zu denen der Parallelbericht des Plutarch nicht vorliegt . . . . . 51—56

§ 11. Rückblick . . . . . 56—58

Anhang: Die Abschnitte, die sich nur bei Tacitus oder nur bei Plutarch finden . . . . . 59—61

§ 1.

Einleitung.

Im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts tauchte die Frage des Verhältnisses zwischen Tacitus und Plutarch auf; die Autoren der ersten Abhandlungen über die Frage sind bemüht gewesen, Aufschluß über die benutzte Quelle zu finden. So glaubte Mommsen an die Benutzung einer gemeinsamen Quelle durch Tacitus und Plutarch und nannte als deren Autor Cluvius Rufus (Herm. IV 1870 p. 295 ff.). Daß beide Historiker ihr Werk auf ein und derselben Quelle aufbauten, gab auch Nissen zu; er bestritt aber, daß Cluvius Rufus deren Autor gewesen sei, meinte vielmehr in Plinius den Verfasser gefunden zu haben (Rhein. Mus. XXVI 1871 p. 497).

Nissen war der erste, der auf die kompositionelle Seite der Frage einging. Er stellte fest, daß Tacitus an vier Stellen der Historien von der chronologischen Reihenfolge absehe und die Ereignisse nach Inhalt und Schauplatz zu einheitlichen, abgerundeten Bildern zusammenreihe. Er ging aber bewußt auf diesen Gesichtspunkt, „der die ganze Darstellung des Tacitus beherrscht", nicht näher ein (S. 509/10).

Gegen die Ansicht Mommsens und Nissens, daß den Werken des Tacitus und des Plutarch ein und dieselbe Quelle zugrunde liege, wandte sich Clason („Plutarch und Tacitus", Berlin 1870). Er stellte die These auf, Plutarch schöpfe aus Tacitus, eine Ansicht, die später noch öfter auftaucht. Schon L. Krauß nahm sie auf, wandelte sie aber ab; er sah Tacitus als die Hauptquelle des Plutarch an, meinte aber, Plutarch fülle seine Darstellung aus Nebenquellen auf („De vitarum imperatoris Othonis fide quaestiones", Zweibrücken 1880).

Mehrere Jahre später erst erschien eine ausführliche Bearbeitung des ganzen Problems von Ph. Fabia („Les sources de Tacite dans les histoires et les annales", Paris 1893). Fabia stellte sich auf Mommsens und Nissens Seite, indem er die

Benutzung einer gemeinsamen Quelle durch Tacitus und Plutarch nachwies, gab aber Nissen gegen Mommsen recht, da er Plinius als den Autor des benutzten Werkes bezeichnete[1]).

Grundlegend für die Quellenfrage des Tacitus ist Groags sehr sorgfältige und genaue Arbeit („Zur Kritik von Tacitus' Quellen in den Historien", Ph. Jbb. Suppl. XXIII 1879 p. 711 ff.). Auch Groag vertritt die Ansicht, daß beide Autoren aus derselben Quelle schöpften, deren Verfasser aber nicht Plinius sei; er meint vielmehr, daß es unmöglich sei, den Autor der Quelle zu ermitteln; dieser lasse sich allenfalls charakterisieren. Das Hauptverdienst Groags liegt darin, daß er nun weiter geht und nach den Quellen sucht, die Tacitus neben der Hauptquelle herangezogen hat[2]).

Ein anderer Gelehrter, O. Seeck, kommt auf Grund der Untersuchung eines Abschnittes aus den Historien, der Adoption des Piso, zu dem Schluß, Tacitus habe mehrere Quellen zusammengearbeitet („Zur Quellenbenutzung des Tacitus", Festschr. f. O. Hirschfeld, Berlin 1903).

Kurz vor dieser Abhandlung hatte die Kontroverse Wölfflin — Andresen im Mittelpunkt des Interesses gestanden (Wölfflin „Zur Komposition der Historien des Tacitus" Sitz.-Ber. München 1901 p. 3 und „Plinius und Cluvius Rufus" Arch. f. lat. Lexikogr. XII 1902 p. 345; Andresen Wochenschr. f. kl. Phil. 1901 Sp. 431 u. 1902 Sp. 260). Wölfflin wollte an Hand einiger Stellen die Ansicht von Clason und Krauß als richtig erweisen, daß Plutarch die Historien des Tacitus benutzt habe; Andresen widerlegte ihn aber vollkommen.

Einen nicht annehmbaren Mittelweg versuchte C. E. Borenius einzuschlagen („De Plutarcho et Tacito inter se congruentibus" Diss. Helsingfors 1902). Er wollte die Möglichkeit nachweisen, daß Plutarch die Historien des Tacitus und zugleich die gemeinsame Quelle benutzt habe. Doch solch ein Kompromiß ist von vornherein abzulehnen.

Von der neueren Literatur geht E. Naumanns Abhandlung nur auf Tacitus' Verhältnis zu Sueton ein, kommt daher für die vorliegende Arbeit nicht in Betracht („De Taciti et Suetonii in Othonis rebus componendis ratione" J.-Ber. Soph.-Gymn., Berlin 1914).

Dagegen findet sich bei W. Kroll in seinen „Studien zum Verständnis der römischen Literatur" (Stuttgart 1924 S. 372)

---

[1]) An einer Stelle geht Fabia auf eine Verschiedenheit im Aufbau der beiden Werke ein (p. 36/37). Er bemerkt, daß Tacitus den Gang Othos auf das Kapitol nach der glücklichen Beendigung des Aufstandes am Abend der Empörung selbst bringt, während er bei Plutarch am Morgen des nächsten Tages steht. Hierauf werde ich weiter unten eingehen (S. 46 ff.).

[2]) Groag geht auf dieselbe Stelle ein, an der der Aufbau des Tacitus von dem des Plutarch abweicht, wie Fabia. Auch mit seiner Ansicht werde ich mich bei der Behandlung dieser Stelle auseinandersetzen (S. 47).

eine wichtige Bemerkung: er sieht in der zusammenhängenden Erzählung des Bataveraufstandes, der ja mehrere Jahre dauerte, ein Durchbrechen des annalistischen Schemas, das sonst noch bei Tacitus vorherrscht (H. III 46 IV 12 ff.).

Aber weder bei Marx in seinen „Untersuchungen zur Komposition und zu den Quellen von Tacitus' Annalen" (Herm. LX 1925 p. 74—93) ist eine Bemerkung über die Komposition der Historien zu finden, noch bei P. S. Everts („De Tacitea historiae conscribendae ratione" Diss. Utrecht 1926). Beide Autoren gehen nur auf die Annalen ein; während Marx auf ein sachliches Gruppierungsprinzip innerhalb der einzelnen Jahre hinweist, untersucht Everts die Abhängigkeit des Tacitus von der hellenistisch-peripatetischen Geschichtsschreibung.

Das einzige von den neueren Werken, das auf die Komposition der Historien eingeht, ist Courbauds Buch „Les procédés d'art de Tacite dans les histoires" (Paris 1918). Courbaud stellt die These, Tacitus ziehe die Gruppierung der zeitlichen Reihenfolge vor, gleichsam intuitiv auf und bringt dann einige Tacitusstellen als Belege für seine Ansicht. Aber auch er behandelt im ganzen nur drei Stellen.

Aus dieser Übersicht über die Geschichte der Frage des Verhältnisses zwischen Tacitus und Plutarch geht hervor, daß sich zu einer Untersuchung über die Kompositionsweise des Tacitus Ansätze finden lassen, daß aber eine systematische Untersuchung der Verschiedenheiten im Aufbau der Werke des Tacitus und des Plutarch noch fehlt. Während die Frage nach dem Autor der gemeinsamen Quelle, die besonders in den zuerst erschienenen Abhandlungen im Vordergrund stand, vorläufig nicht lösbar ist, liegen die Verhältnisse für die Frage der Kompositionsweise des Tacitus bedeutend günstiger. Wenn auch nicht für den ganzen erhaltenen Teil der Historien der Parallelbericht des Plutarch vorliegt, so genügt doch die Biographie des Galba und des Otho, um durch den Vergleich mit den entsprechenden Abschnitten der Historien einen Blick in die Kompositionsweise des Tacitus zu ermöglichen. Für jede Betrachtung über die Art und Weise des Tacitus, seine Darstellung aufzubauen, muß dieser Vergleich das Fundament bilden.

Methodisch werde ich so vorgehen, daß ich den Aufbau der beiden Darstellungen jeden für sich herausarbeite und sie dann hinsichtlich ihres Aufbaus miteinander vergleiche; darauf sind die Abschnitte zu besprechen, die der eine Autor vor dem anderen voraus hat; dann folgen diejenigen Abschnitte, die bei beiden Autoren im Aufbau nicht denselben Platz einnehmen. Bei jedem von diesen letzteren Abschnitten wird zu fragen sein, bei welchem Autor er seinen ursprünglichen Platz, den er in der Quelle gehabt hat, behalten hat und was der Grund für seine Umstellung bei dem anderen sein kann.

Wenn z. B. bei Plutarch eine Erzählung ohne inneren Zusammenhang an einer Stelle auftaucht, so ist es sicher, daß Plutarch den Aufbau dieser Stelle so übernommen hat; denn mit Absicht bringt kein Erzähler einen Abschnitt da, wo er nichtssagend ist oder sogar überhaupt nicht hinpaßt. Und für die Quelle kann dann nur ein Grund diese Stellung herbeigeführt haben: sie schilderte die Ereignisse ohne inneren Zusammenhang, nur in ihrer zeitlichen Reihenfolge. Wenn aber dieselbe Erzählung, die bei Plutarch ohne inneren Zusammenhang dastand, bei Tacitus an einer anderen Stelle steht und ein Grund für diese Änderung des Aufbaus klar ersichtlich ist, dann kann man mit Fug und Recht sagen: Tacitus hat diese Erzählung von ihrem ursprünglichen Platz weggenommen und aus einem bestimmten Grunde dorthin gestellt. Wenn sich dann bei mehreren Umstellungen derselbe Grund erkennen läßt, ist es sicher, daß sich hier ein Kompositionsgesetz des großen Historikers zeigt, das der näheren Untersuchung bedarf.

I. Teil.

Bei der Untersuchung der taciteischen Darstellung der Regierung des Galba und des Otho und des plutarchischen Parallelberichtes lassen sich zahlreiche Unterschiede feststellen.

§ 2. Der Aufbau der taciteischen Darstellung der Regierung des Galba und des Otho (H. I. 3 — II 51).

Wie ein großartiges Drama steht die Schilderung des Dreikaiserjahres bis zum Tode Othos vor den Augen des Lesers, ein Drama in fünf Akten, deren ersten man vielleicht besser als Vorspiel bezeichnet[3]). In diesem Vorspiel erlebt der Leser Galbas Regierung, und zwar den Teil von Galbas Regierungsantritt bis zum 1. Januar 69 in der Form eines kurzen Rückblicks. Dann steht in den wenigen Tagen des Jahres 69, die man Galba noch an der Regierung sieht, die Adoption des Piso im Mittelpunkt des Interesses.

In diesem Vorspiel gibt der Autor die Exposition, indem er den Leser in die Verhältnisse einführt und mit den Hauptpersonen bekannt macht. Nach der zur Tatsache gewordenen Adoption des Piso muß der Leser sich die Frage stellen: was wird aus dem anderen Kandidaten, der Galba von seinen Ratgebern empfohlen worden war, Otho? Damit ist die Überleitung zum zweiten Akt gegeben. In ihm wirft der Schriftsteller zunächst einen Blick in das Innere des enttäuschten, auf Rache sinnenden Otho, um dann über die Vorbereitungen hinweg zum Aufstand selbst zu kommen, der mit der Einsetzung des Empörers zum princeps, also mit seinem vollen Siege endet.

Ist dieser Sieg aber wirklich vollständig? In Gallien macht schon Vitellius dem Sieger den Thron streitig, und so sieht man zwar im nächsten, dritten Akt den neuen Kaiser in seinen Staatsgeschäften; aber die Ereignisse, die aus Gallien gemeldet

[3]) Der erste Akt umfaßt die Kapitel I 4—20, der zweite I 21—50, der dritte I 71—90, der vierte II 11—30 und der fünfte II 31—51.

werden, lassen keine Beruhigung der Verhältnisse zu, vielmehr muß Otho Vorbereitungen für den drohenden Bürgerkrieg treffen. So endet dieser Akt mit dem Abschluß der Vorbereitungen und dem Auszuge Othos und der Truppen aus Rom.

Nun erhebt sich die Frage, welche von den beiden Parteien den Sieg erringen wird. Jede von ihnen hat ihre Vorteile und ihre Schwächen, sodaß die Aussichten für beide ziemlich gleich sind. Um so gespannter sieht man der nun kommenden Entscheidung entgegen. Doch bevor der Autor zu der Entscheidungsschlacht selbst übergeht, steigert er die Spannung noch, indem er im vierten Akt die ersten Plänkeleien und Gefechte zwischen beiden Heeren ausführlich darstellt, in denen die Othonianer sich meist als die Überlegenen zeigen. Kein Wunder, daß der Leser zu Beginn des fünften Aktes eine für Otho glückliche Entscheidung erwartet und sogar erhofft, hat sich doch Otho durch sein ganzes Benehmen die Zuneigung des Lesers erworben. Um so mehr wirkt die nun folgende, im fünften Akt beschriebene Niederlage der Othonianer und der Selbstmord des Kaisers, der völlige Zusammenbruch der Partei des Mannes, der selbst durch Verrat und Mord zur Regierung gelangt war.

Man sieht, der Vergleich dieser Schilderung mit einem Drama besteht nicht zu Unrecht. Allerdings hat es der Verfasser eines Dichtwerkes leichter als der Geschichtsschreiber, der nach künstlerischer Form strebt, muß doch dieser sich an die tatsächlichen Vorgänge halten, während jenem in der Gestaltung seines Werkes freie Hand gelassen ist. Auch insofern hat es der Historiker schwerer, als er Ereignisse, die mit der Haupthandlung nur lose verbunden sind, nicht leicht übergehen kann. Und so muß Tacitus seine Handlung, in deren Mittelpunkt Otho steht, an zwei Stellen unterbrechen: einmal zu einem Exkurs über die Anfänge und Gründe der Erhebung des Vitellius (I 50—70) und zu der Schilderung der Ereignisse im Orient (II 1—10). Beide Stellen kann ich in dieser Arbeit unberücksichtigt lassen; denn sie sind Exkurse und unterbrechen die fortlaufende Erzählung der Vorgänge um Otho. Dann aber besteht bei Plutarch für sie kein Parallelbericht, während sich die vorliegende Arbeit auf den Vergleich des taciteischen Werkes mit dem Werk des Plutarch gründet.

Im großen glaube ich gezeigt zu haben, wie der Aufbau des ersten Teils der Historien dem eines Dramas entspricht. Aber auch innerhalb der einzelnen Akte folgen die Szenen so aufeinander, daß man von höchster Dramatik der Komposition reden kann.

Beim ersten Akt freilich (I 4—20) kann naturgemäß hiervon nur wenig die Rede sein; denn dieser Akt hat, wie schon oben bemerkt wurde, die Aufgabe, die Exposition zu geben, den Leser in den Zusammenhang einzuführen. In seinem

ersten Teil (I 4—10) gibt Tacitus dem Leser einen Überblick über die Verhältnisse im ganzen Reich. Sein Thema faßt er selbst mit folgenden Worten zusammen (c. 4): ceterum antequam destinata componam, repetendum videtur, qualis status urbis, quae mens exercituum, quis habitus provinciarum, quid in toto terrarum orbe validum, quid aegrum fuerit.

Zunächst schildert Tacitus die Stimmung der römischen Bürgerschaft nach Neros Tod (c. 4), die Stimmung der Prätorianer und ihre Stellung zu Galba (c. 5), geht dann über zu dem Weg Galbas von Spanien nach Rom (c. 6), dem Mord an Cingonius Varro und Petronius Turpilianus und Galbas Einzug in Rom. Nach einer Beschreibung des in Rom befindlichen Militärs berichtet er die Ermordung des Clodius Macer und die des Fonteius Capito und schließt eine Kritik des ganzen Hofes an (c. 7).

Es folgen Nachrichten aus den Provinzen: in Spanien wird Cluvius Rufus zum Statthalter eingesetzt, die germanischen Heere sind in Aufregung; Verginius wird aus Germanien abberufen (c. 8), in Germania superior behält der Legat Hordeonius Flaccus den Oberbefehl, nach Germania inferior wird A. Vitellius gesandt; Britanniens und Illyriens Heere sind ruhig (c. 9), ebenso die des Orients, wo Mucianus und Vespasianus befehlen (c. 10). Auch in Ägypten und Afrika liegt nach der Beseitigung des Clodius Macer ebensowenig etwas Besonderes vor wie in den übrigen Provinzen.

Mit dem ersten Januar des Jahres 69 fängt nun die eigentliche Handlung an, und ein Ereignis tritt ganz in den Vordergrund: die Adoption des Piso Licinianus, das Ereignis, das den Anstoß zu der ganzen folgenden Entwicklung gibt; mit Recht hat es Tacitus daher ausführlich geschildert. Schon vor dem ersten Januar 69 hatte Galba wegen seines hohen Alters den Plan gefaßt, sich einen Nachfolger zu wählen, da er selbst kinderlos war. Die Ausführung dieses Planes wurde nun beschleunigt, als die Nachricht vom Aufstand der Legionen in Germania superior kurz nach Neujahr 69 in Rom eintraf (c. 12). T. Vinius, der zu den intimsten Ratgebern des Kaisers gehörte, empfahl Otho, der durch seine Beziehungen zu Nero berüchtigt war und als Statthalter von Lusitanien sich sofort auf Galbas Seite gestellt hatte. Dagegen waren Galbas andere Vertraute, Cornelius Laco und der Freigelassene Icelus, gegen die Adoption des Otho (c. 13).

Wider alles Erwarten entschließt sich Galba nun, einen jüngeren Mann aus vornehmer Familie zu adoptieren, den Piso Licinianus (c. 14). In einer längeren Ansprache eröffnet er ihm diesen Entschluß (c. 15—16), dessen Eindruck auf Piso eingehend beschrieben wird. Die Adoption soll zuerst im Lager der Prätorianer bekanntgegeben werden (c. 17), und trotz ungünstiger Vorzeichen findet dieser Vorgang dort statt, wobei

Galba Gelegenheit hatte, sich die Herzen der Soldaten zu gewinnen. Daß er diese Gelegenheit nicht ausnutzte, sollte ihm später zum Verhängnis werden (c. 18).

Im Senat, dem Galba darauf seinen Nachfolger vorstellt, wird der Beschluß gefaßt, Gesandte nach Germanien zu schicken, da die Nachrichten von dort immer ernster werden (c. 19). Mit der Erwähnung verschiedener Maßnahmen, besonders solcher zur Abhilfe gegen die Geldnot, schließt dieser erste Akt (c. 20).

Wenn in ihm nun wenig Gelegenheit zur Entfaltung eines dramatischen Talentes war, so ist der zweite Akt erfüllt von höchster Spannung. Zunächst wirft der Leser einen Blick in das Innere Othos und sieht, welche Gedanken in ihm kreisen (c. 21) und wie die Umgebung diese nährt, bis der Entschluß zur Empörung sich in ihm durchsetzt (c. 22). Aber bevor Tacitus nun zu den Vorbereitungen für die Empörung übergeht, flicht er die Vermutung ein, Otho habe schon früher an ein gewaltsames Vorgehen gedacht. Als Stütze für diese Vermutung führt er Othos frühere Bemühungen um die Gunst der Soldaten an, in denen er von Maevius Pudens eine Hilfe erfuhr; denn dieser verteilte des öfteren in seinem Auftrage Gelder an Galbas Wache (c. 23—24).

Nach dieser Abschweifung erst beginnt die Schilderung der Vorbereitungen: ein Freigelassener, namens Onomastus, bekommt den Auftrag, unter den Soldaten Anhänger zu werben (c. 25). Noch sind die Vorbereitungen nicht bis zu ihrem Ende gediehen, da vereitelt ein vorzeitiger Ausbruch beinahe das ganze Unternehmen (c. 26).

Nun wechselt die Szenerie: man sieht den Kaiser bei einem Opfer, unter seiner Umgebung auch Otho; dieser nimmt die für den Kaiser ungünstigen Zeichen als für sich selbst günstig an. Da kommt auch schon einer seiner Sklaven und gibt ihm das verabredete Zeichen. Daraufhin entfernt sich Otho mit einem Vorwand von dem Opfer; als er aber die geringe Zahl der Verschwörer sieht, möchte er am liebsten alles ungeschehen machen. Doch es ist zu spät, die Verschwörer setzen ihn in eine Sänfte und rufen ihn zum Kaiser aus (c. 27). In schnellem Lauf geht es zum Lager der speculatores, dort leistet die Wache keinen Widerstand, und das ganze Lager fällt Otho zu (c. 28).

Soweit ist auf Othos Seite alles gut gegangen, und man wirft nun einen Blick auf die Seite des rechtmäßigen Kaisers. Natürlich ist die Nachricht von der Empörung schon zu ihm gedrungen (c. 29), und das Nächstliegende ist nun, sich der Wache des Palatiums zu versichern. Das tut Piso in einer längeren Rede (c. 30), während Galba zu den anderen Heeresteilen Gesandte schickt, um sie nicht dem Gegner zu überlassen (c. 31).

Die Menge des Volkes hat unterdessen auch schon gemerkt, daß etwas nicht in Ordnung ist. Immer mehr Menschen sammeln sich vor dem Palatium an und fordern laut Othos Tod. Während draußen die Menge tobt, schwankt Galba, ob er das Palatium verlassen und sich dem Volk zeigen soll, oder ob er besser zu Hause bleibt (c. 32). Auch seine Umgebung ist uneinig; Vinius rät zum Abwarten, doch die anderen wollen auf das Kapitol gehen (c. 33). Dafür entscheidet sich auch schließlich Galba, während Piso ins Lager gehen soll; da kommt die Nachricht, Otho sei ermordet worden (c. 34).

Hierdurch wird Galba in seinem Entschluß bestärkt: er verläßt das Haus, um sich der Menge, die inzwischen die Tore eingedrückt hat, zu zeigen. Noch einmal fällt ein Schlaglicht auf die unbestechliche Würde des greisen Princeps: einen Soldaten, der sich Othos Mörder zu sein rühmt, tadelt er mit den Worten: „Wer hat es dir befohlen?“ (c. 35).

So wird der Leser dazu verleitet, anzunehmen, daß die Revolte gescheitert und alles gut abgelaufen ist. Aber schon in den nächsten Zeilen erkennt man, daß dies ein Irrtum ist. Die Nachricht von Othos Tode war falsch, im Gegenteil, seine Sache macht schnelle Fortschritte: die legio classica leistet ihm den Treueid (c. 36), Otho selbst begeistert die Soldaten in einer Rede und läßt sie sich bewaffnen (c. 37/8).

Auch bei Galba hat man erfahren, daß jene Todesnachricht falsch war, und da Piso und Marius Celsus schlechte Nachrichten bringen, weiß man nicht, was zu tun ist (c. 39). Galba war auf dem Wege zum Kapitol bis zum Forum gekommen, als ihn diese Nachrichten erreichten, und während man noch unschlüssig ist, biegen schon Othos Reiter und Fußsoldaten um die Ecke (c. 40). Es entspinnt sich ein kurzes Handgemenge, in dem Galba aus der Sänfte geworfen und getötet wird (c. 41). Auch T. Vinius findet den Tod (c. 42), ebenso Piso, obgleich ihm die Tapferkeit des Sempronius Densus Gelegenheit zur Flucht gegeben hatte (c. 43). Otho hat endlich sein Ziel erreicht, er ist aber erst beruhigt, als man ihm Pisos abgeschlagenen Kopf zeigt. Wer Galbas Mörder war, hat sich nicht feststellen lassen; später beanspruchten 120 Leute in Bittschriften diesen traurigen Ruhm für sich (c. 44).

Bezeichnend für die römische Plebs ist ihr sofortiger Übertritt zu Otho: dieselben Menschen, die eben noch vor dem Palatium Othos Tod forderten, jubeln ihm jetzt nach seinem Siege zu. Otho selbst vermeidet, da er sein Ziel erreicht hat, unnütze Opfer und rettet Marius Celsus vor seinen eigenen Anhängern (c. 45).

Nun folgen die ersten Amtshandlungen (c. 46). Der Senat tritt zusammen und ist bemüht, sich dem neuen Kaiser gefällig zu zeigen. Dieser geht unterdessen über das Forum, das noch

von den Leichen der Gefallenen bedeckt ist, aufs Kapitol, um den Göttern ein Opfer darzubringen (c. 47).

Mit diesem schaurigen Bild ist die Handlung des zweiten Aktes beendet; er klingt aus in dem Nachruf für die drei Toten, deren Opfer für die Thronbesteigung des Otho notwendig waren: Piso, Vinius und Galba (c. 48/9).

Der dritte Akt (I 71—90) ist nun wiederum nicht so dramatisch gestaltet wie der vorige, aber auch er entbehrt nicht spannender Momente und dramatischer Höhepunkte. Nach dem Exkurs über die Gründe und Anfänge der Erhebung des Vitellius (I 51—70) wird der neue Kaiser dem Leser in seiner veränderten Haltung vorgestellt; bezeichnend für diese Haltung ist die Begnadigung des Marius Celsus, dessen Bestrafung die Soldaten verlangt hatten, da er ein treuer Anhänger Galbas gewesen war. Am Abend der Erhebung hatte es Otho noch nicht gewagt, den Celsus zu begnadigen, aber schon am nächsten Morgen ist er soweit Herr der Lage, daß er einen solchen Schritt tun kann (c. 71). Ein anderer, verhaßter Mann, Tigellinus, findet einen Tod, der zu seinem ganzen lasterhaften Leben paßt: er tötet sich selbst mit dem Rasiermesser (c. 72). Calvia Crispinilla dagegen, eine berüchtigte Frau, wird dem geforderten Tode entrissen (c. 73).

Nach diesen Nachrichten über mehrere hervorragende Persönlichkeiten kommt der Autor auf Othos Beziehungen zu seinem Rivalen, Vitellius, zu sprechen. Man erfährt von einem Briefwechsel zwischen beiden und von einer Gesandtschaft Othos an Vitellius, von der nur die Eskorte der Prätorianer zurückkehrt (c. 74). Sogar durch Meuchelmörder versuchen beide Rivalen, den anderen aus dem Wege zu räumen. Vitellius fühlt sich so sicher, daß er seine in Rom befindliche Familie dem Bruder Othos, Titianus, zum Schutze empfiehlt (c. 75).

So ist von vornherein die Frage in den Vordergrund gestellt, die für die nächsten Akte die Hauptfrage ist; immerhin erklären sich die meisten Provinzen für Otho (c. 76), sodaß Otho in Ruhe an die Erledigung seiner Amtsgeschäfte gehen kann. Die nächsten Konsulate werden festgesetzt und Ehrungen für verdiente Männer und aus der Verbannung Zurückgerufene beschlossen (c. 77). Ganze Ortschaften erhalten das Bürgerrecht, die Statuen der Poppaea Sabina sollen wieder aufgestellt werden, und sogar für Nero zieht Otho Ehrungen in Erwägung; er selbst erhält vom Volk den Beinamen „Nero" (c. 78).

Auch einen auswärtigen Erfolg hat Otho zu verzeichnen, jedenfalls nimmt er ihn für sich in Anspruch: ein sarmatischer Stamm, die Rhoxolaner, werden von einer römischen Heeresgruppe vernichtet; deren Führer erhalten große Belohnungen (c. 79).

Othos Beliebtheit zeigt sich auch bei einer Meuterei, die bei der 18. Legion ausbricht, da sie aus irgendwelchen Gründen

Otho in Gefahr glaubt (c. 80). Otho gibt an dem Abend gerade ein Fest, und während seine Gäste auf Schleichwegen das Haus verlassen (c. 81), zeigt sich Otho den Meuterern und beruhigt sie; am nächsten Tage begibt er sich in ihr Lager (c. 82) und spricht zu ihnen (c. 83/4). Dadurch sind wohl die Soldaten beruhigt, nicht aber die bürgerliche Bevölkerung Roms (c. 85). Denn neben solchen Ereignissen, wie der Meuterei, beunruhigen schlechte Omina die Stadt (c. 86).

Diese ganze Schilderung der Unruhe in Rom, die ungefähr im Mittelpunkt des dritten Aktes steht, dient dazu, in dem Leser kein Gefühl der Ruhe aufkommen zu lassen; denn bei der Schilderung der verschiedenen Amtshandlungen in Rom könnte dies sehr leicht der Fall sein.

Daß der Ausbruch des Krieges nun immer näher rückt, bemerkt der Leser daran, daß Otho seinen ersten Kriegsplan entwirft: er will Südgallien von der See her angreifen, um den Gegner am Überschreiten der Alpen zu hindern. Zu diesem Zweck rüstet er eine Expedition aus (c. 87). Andere Maßnahmen zur Sicherung des Unternehmens folgen. So wird Dolabella aus Rom entfernt, andere Senatoren werden zur Begleitung des Kaisers ins Feld bestimmt (c. 88). Mit diesen Berichten bereitet der Autor den Leser für den Ausbruch des Krieges vor, sodaß dieser mit Spannung auf die Zukunft blickt.

Damit man aber nicht zu siegessicher für Otho Partei nimmt, folgt eine Betrachtung über das römische Volk, das seit langer Zeit des Krieges entwöhnt den vielen Vorbereitungen nur mit Unmut zusieht (c. 89). Den Abschluß des Aktes bildet die Szene, die nach Othos Verabschiedung vom Senat seinen und des Heeres Auszug aus der Hauptstadt darstellt (c. 90).

Nun ist jeder Zweifel beseitigt, daß Otho seine Kaiserwürde gegen seinen Nebenbuhler verteidigen muß, und die Aufmerksamkeit des Lesers konzentriert sich auf diesen einen Punkt des Geschehens. Nach der retardierenden Schilderung der Ereignisse im Orient (II 1—10), die als Exkurs angesehen werden will, beginnt die Darstellung des ersten Teils des Krieges, der den vierten Akt des Dramas einnimmt. Und zwar betont der Autor zunächst, daß der Kriegsanfang für Otho günstig gewesen sei. Denn vier Legionen aus Dalmatien und Pannonien sind auf dem Wege zu ihm, und die Zahl der Truppen aus Rom ist nicht unbeträchtlich. Mit der Voraussendung des Annius Gallus an den Po beginnen die eigentlichen Kriegshandlungen (c. 11).

Zunächst versetzt der Autor den Leser auf den Kriegsschauplatz an den Seealpen. Dort sind die Othonianer in einem Treffen gegen Marius Maturus siegreich; aber ihr Versuch, Albintimilii zu erobern, mißlingt (c. 12—13).

Dann wird der Leser nach Südgallien geführt, wo Fabius Valens Gegenmaßnahmen gegen die othonianische Flotte trifft.

Doch auch hier sind Othos Truppen beim ersten Zusammenstoß siegreich (c. 14). Nach einem zweiten Sieg über die Vitellianer gehen sie nach Albingaunum, während jene Antipolis besetzen (c. 15).

Nach einem Blick auf die Inseln des tyrrhenischen Meeres, von denen nur Korsika von Otho abzufallen droht (c. 16), wird der Leser wieder nach Oberitalien versetzt. Dort haben die Vitellianer schon das ganze Land zwischen dem Po und den Alpen in der Hand und einige Erfolge errungen (c. 17).

Nun folgt eine größere einheitliche Handlung: Spurinna in Placentia will dort die Ankunft der Vitellianer abwarten, doch seine Soldaten zwingen ihn, auszuziehen (c. 18). Erst nach längerer Zeit sehen sie ihren Fehler ein und kehren nach Placentia zurück; dort verstärken sie zunächst die Verschanzungen (c. 19). Caecina, der den Oberbefehl über die vitellianischen Truppen in Oberitalien hat, rüstet sich nun zur Belagerung Placentias (c. 20). Doch weder im ersten Ansturm, während dessen das Amphitheater abbrennt (c. 21), noch im zweiten können die Vitellianer einen Vorteil erringen, sondern sie werden zurückgeschlagen und ziehen in der Richtung auf Cremona ab (c. 22).

Nun folgen wieder einzelne Ereignisse: Gallus, den Spurinna von der Marschrichtung der Vitellianer unterrichtet hat, geht nach Bedriacum. Zur gleichen Zeit liefert Martius Macer den Vitellianern ein siegreiches Treffen bei Cremona. Doch trotz dieser Erfolge macht sich bei den Othonianern ein Gefühl des Mißtrauens und der Unruhe gegenüber den eigenen Führern bemerkbar; deshalb ernennt Otho seinen Bruder Titianus zum Oberbefehlshaber (c. 23).

Ein größeres Gefecht findet bei locus Castorum statt. Nach der Beendigung der Vorbereitungen (c. 24) beginnt das Gefecht, in dem Marius Celsus erst zum Schein weicht; aber unvermutet dringen die Othonianer wieder vor, und nun gehen die Vitellianer zurück, bis sie regelrecht fliehen (c. 25). Für ihre Niederlage geben sie ihrem Führer die Schuld; sie hätte noch furchtbarer werden können, wenn der vorsichtige Paulinus nicht seine Truppen zurückgehalten hätte (c. 26).

Nach diesen Ereignissen, die alle mit den Truppen des Caecina zusammenhängen, führt Tacitus den Leser zu der anderen Heeresgruppe des Vitellius, die unter dem Befehl des Fabius Valens steht. Hier sind die Soldaten schon früher etwas unruhig gewesen (c. 27). Nun bricht eine offene Meuterei aus, als Valens die Hilfstruppen der Bataver zu Caecina schicken will (c. 28). Die Revolte wird so bedrohlich, daß Valens mit Mühe in Sklavenkleidung entkommt. Endlich gelingt es dem Lagerpräfekten, Alfenus Varus, die Soldaten zu beruhigen (c. 29). Aber dann laufen sie alle zu Caecina über, und so wird die Vereinigung der beiden Heeresgruppen vollzogen. Diese

Vereinigung der Truppen des Vitellius ist die letzte Handlung dieses Aktes, der mit einem kurzen Blick auf die vitellianischen Führer schließt (c. 30).

Der vierte Akt hat die Aufgabe, den Leser auf die Entscheidung vorzubereiten. In ihm selbst gibt es ja nur hier und da eine Spannung, wie bei der Belagerung Placentias oder bei dem Gefecht bei locus Castorum; im ganzen ist die Schilderung so eingerichtet, daß die Spannung bis zum Schluß des Aktes allmählich steigt, damit der Leser für die Entscheidung bei Bedriacum genügend vorbereitet wird.

Die Wichtigkeit des fünften und letzten Aktes (II 31—50) zeigt sich gleich in seinem Anfang, den ein Vergleich zwischen beiden Gegenkaisern macht. Die Führer der beiden Parteien sind ganz verschieden: auf Vitellius' Seite sind sie als alte, kriegsgewohnte Soldaten zum Handeln entschlossen, die Führer der Othonianer sind uneinig (c. 31). Der erfahrenste von ihnen, Paulinus, rät zum Abwarten, da sich Othos Streitkräfte von Tag zu Tag mehren, während Vitellius keinen Kraftzuwachs mehr zu erwarten hat (c. 32). Seiner Ansicht treten Celsus und Gallus bei. Otho dagegen, der ja schon immer zur Eile drängte, ist für eine sofortige Entscheidung. Dasselbe meinen Titianus und Proculus. Otho selbst soll auf den gemeinsamen Rat der Führer nach Brixellum gehen, ein Beschluß, der Otho in zweifacher Hinsicht sehr schadet (c. 33).

Einige Plänkeleien finden unterdessen zwischen den beiden Heeren statt; die Vitellianer bauen über den Po eine Brücke (c. 34), um eine Insel im Strom entspinnt sich ein Gefecht zwischen Othos Gladiatoren und Vitellius' germanischen Hilfstruppen (c. 35). Daraufhin wird Macer von seinen eigenen Soldaten angegriffen, doch Spurinna eilt ihm von Placentia her zu Hilfe. Zum Schluß ersetzt Otho den Macer durch Flavius Sabinus (c. 36).

Die Schilderung eines solchen Vorkommnisses dient natürlich dazu, den Leser noch mehr in Spannung zu versetzen. Denselben Zweck hat die folgende Betrachtung: manche Autoren bringen die Nachricht, die Truppen der beiden Kaiser seien übereingekommen, die Wahl des neuen Princeps dem Senat zu überlassen (c. 37). Wenn auch diese Angabe bei mehreren Autoren steht, so glaubt Tacitus doch auf Grund einer geschichtsphilosophischen Betrachtung, die Möglichkeit einer solchen Übereinkunft ablehnen zu müssen (c. 38).

Bevor nun Tacitus zur Schilderung der Schlacht übergeht, läßt er den Leser noch einen Blick in die Verhältnisse des othonianischen Heeres werfen, sodaß ihm der Ausgang des Kampfes immer zweifelhafter wird. Titianus hat dem Namen nach den Oberbefehl, der eigentliche Leiter der Operationen ist Proculus, sein Generalstabschef, der von Kriegführung keine Ahnung hat. Die Frontoffiziere sind daher auch unwillig, die

einfachen Soldaten murren. Wie ungeschickt Proculus operiert, zeigt der Vorfall, daß trotz der frühen Jahreszeit bei einer Vorverlegung des Lagers Wassermangel eintritt (c. 39). Dazu kommt noch die Nervosität des Kaisers. Als das Heer schon auf dem Vormarsch ist, schickt er einen reitenden Boten mit der Mahnung zur Eile (c. 40).

Schon ordnen sich die Heere zur Schlacht, da erscheinen zwei othonianische Tribunen bei Caecina, aber er kann sie nicht mehr vorlassen, da die Schlacht bereits beginnt (c. 41). Ihr Anfang ist für die Othonianer gleich nicht günstig: da das Gerücht aufgekommen ist, die Vitellianer wollten ihre Gegner freundlich aufnehmen, marschieren die Othonianer ihnen friedlich gesinnt entgegen. Als sich nun aber die Unwahrheit dieses Gerüchtes zeigt, sind die Othonianer überrascht und sogleich im Nachteil (c. 42). Zwischen einzelnen Legionen entspinnt sich ein hartnäckiger Kampf, bis ein Flankenangriff der Bataver die Entscheidung für Vitellius herbeiführt (c. 43). Nun ergreifen die Othonianer die Flucht, ihre Führer entkommen auf Seitenwegen. So hoffnungsvoll der Krieg für die Othonianer begann, so groß ist jetzt die Katastrophe. Der Mut der Othonianer ist vollständig gebrochen (c. 44).

Allmählich kommt die Unglücksbotschaft auch zu Otho, der in Brixellum Quartier bezogen hatte. Nachmittags treffen die ersten Flüchtlinge dort ein, aber anstatt ihren Führer zu beschimpfen oder zu schmähen, fordern sie ihn auf, durchzuhalten und weiterzukämpfen. Auch Plotius Firmus, der praefectus praetorii, und Gesandte aus Mösien drängen auf ein Fortsetzen des Kampfes (c. 46). So schöpft der Leser Hoffnung, daß mit dieser Schlacht Othos Schicksal noch nicht entschieden sei, zumal er weiß, welche Hilfsquellen ihm noch zur Verfügung stehen. Doch Othos Nerven sind gerissen, er gibt seiner Umgebung seinen Entschluß zu sterben bekannt, weil er nicht mehr Menschen für sich opfern will (c. 47). Nach dem Abschied von seiner Umgebung verbrennt er einige Schriften, verteilt unter seine Diener Geld und tröstet seinen Neffen Cocceianus (c. 48). Dann legt er sich zur Ruhe nieder, wird aber noch einmal durch einen Tumult gestört. Dann legt er sich wieder hin, nimmt gegen Abend einen Trunk Wasser zu sich, wählt einen Dolch aus und verbirgt ihn unter dem Kopfkissen. Nachdem er die Nacht ruhig geschlafen hat, tötet er sich am Morgen mit einem einzigen Stich. Auf seinen eigenen Wunsch wird seine Leiche sofort bestattet. Dabei kommt es noch zu schrecklichen Szenen: einige Soldaten töten sich selbst, um ihrem toten Kaiser die Treue zu halten. Ein schlichtes Denkmal zeigt die Stelle, wo Otho begraben ist (c. 49).

Damit endet die Geschichte des Otho, eines Mannes, der besser war als sein Ruf. Durch Betrug und Mord auf den Thron gekommen, hat er versucht, eine ordentliche Regierung zu

führen; sein schlichter Tod, den er freiwillig erleidet, um dem Bürgerkrieg ein Ende zu machen, läßt die edle Seite seines Wesens hervortreten. Daher ist der Leser von dem Schicksal dieses Mannes ergriffen. Mit einem Nachruf für Otho und mit einem kurzen Bericht vom Übergang der letzten Othonianer klingt das Drama aus (c. 50—51).

§ 3. Der Aufbau der plutarchischen Biographie des Galba und des Otho.

Der taciteischen Darstellung des Dreikaiserjahres entspricht bis zum Tode Othos eine kleine Schrift Plutarchs so genau, daß die Übereinstimmung der beiden Berichte dem unbefangenen Leser in die Augen springen muß. Aber so groß die Übereinstimmung der beiden Schriften auch ist, so groß ist die Verschiedenheit ihres literarischen Genos. Während Tacitus Reichsgeschichte schreibt, wobei allerdings immer die Person des jeweiligen Kaisers im Mittelpunkt steht, ist Plutarchs Augenmerk nur auf den Kaiser gerichtet; seine Schrift gehört dem biographischen Genos an. Diesen Unterschied hebt Plutarch selbst hervor mit folgenden Worten, die sich am Ende der Einleitung seiner Schrift finden (G. 2): Τὰ μὲν οὖν καθ' ἕκαστα τῶν γενομένων ἀπαγγέλλειν ἀκριβῶς τῆς πραγματικῆς ἱστορίας ἐστίν, ὅσα δὲ ἄξια λόγου τοῖς τῶν Καισάρων ἔργοις καὶ πάθεσιν συμπέπτωκεν, οὐδὲ ἐμοὶ προσήκει παρελθεῖν. Obgleich also Plutarch unzweifelhaft die Absicht gehabt hat, eine Biographie der beiden Kaiser zu schreiben, hat er diese Absicht nicht ganz in die Wirklichkeit umgesetzt. Vielmehr ist ein eigentümliches Werk entstanden, dessen Platz innerhalb der literarischen Gattungen man wohl am besten so bestimmt: es steht in der Mitte zwischen dem Genos der Biographie und dem der Geschichtsschreibung.

In den modernen Ausgaben findet man eine Schrift mit dem Titel „Galba" und eine mit dem Titel „Otho"; daß aber beide Schriften nur Teile ein und derselben sind, geht zur Genüge aus den ersten Worten des „Otho" hervor: ὁ δὲ νεώτερος αὐτοκράτωρ ἅμ' ἡμέρᾳ προελθὼν εἰς τὸ Καπιτώλιον ἔθυσε. Sie zeigen ein einfaches Fortlaufen der Erzählung; daher ist es falsch, hier eine neue Schrift beginnen zu lassen. Man hat es nur mit einem einzigen Werk zu tun, das den Prinzipat des Galba und den des Otho schildert. Von zwei Biographien im eigentlichen Sinne des Wortes kann also gar nicht die Rede sein.

Auch der Titel dieser fälschlich in zwei Biographien geteilten Schrift ist aus dem Altertum überliefert: der Lamprias-Katalog zitiert sie mit dem Titel „Γάλβας καὶ Ὄθων" unter Nr. 32. Dies ist übrigens auch ein Beweis dafür, daß man früher die Schrift als ein Ganzes ansah. Die Trennung in zwei Biographien ist dagegen erst modern. Daher täte man in einer Neuausgabe gut, sie einheitlich mit ihrem überlieferten Titel abzudrucken. Für meine Arbeit muß ich allerdings die Zitier-

weise G. und O. mit der Kapitelzahl beibehalten, damit keine Verwirrung entsteht.

Ein anderer Unterschied, der die Schrift des Plutarch auszeichnet, ist der, daß die Dramatik, die die ganze Schilderung des Tacitus beherrscht, bei Plutarch nicht zu finden ist. Man könnte ja meinen, daß die Dramatik, die die ganzen Vorgänge bis zu Othos Tode zeigen, notwendig auch in der Schilderung zum Ausdruck kommen müßte. Liest man aber die Darstellung des Plutarch, so findet man kaum etwas von jener Dramatik wieder, die den Bericht des Tacitus zu einem Kunstwerk macht. Die notwendige Folgerung hieraus ist, daß auch für die „dramatischsten" Begebenheiten der Schriftsteller erst die angemessene Form finden muß und daß diese Form nicht die notwendige Folge der Beschaffenheit des Inhalt ist[4]).

Die Einteilung in fünf Akte, die bei der taciteischen Darstellung auf der Hand lag und nur abgelesen zu werden brauchte, läßt sich auch auf die plutarchische Schrift übertragen; nur ist sie hier nicht so augenfällig, auch setzt man für die Bezeichnung „Akte" lieber das Wort „Abschnitte" ein. Dem ersten Akt bei Tacitus entspricht als erster Abschnitt bei Plutarch die Beschreibung des Prinzipats des Galba einschließlich der Adoption des Piso (c. 3—22) mit dem Unterschied, daß die Zeit bis zum Jahresanfang 69 bei Plutarch umfangreicher und genauer dargestellt ist, während Tacitus ja nur einen kurzen Überblick über sie gibt.

Dem zweiten Akt der taciteischen Darstellung entspricht als zweiter Abschnitt bei Plutarch die Verschwörung des Otho, die mit dessen Ernennung zum Princeps endet (G. 23—29).

Wesentlich ungenauer und weniger ausführlich als der dritte und vierte Akt bei Tacitus sind der dritte und vierte Abschnitt des Plutarch, die den Prinzipat des Otho (O. 1—6) und den ersten Teil des Krieges (O. 6—7) wiedergeben. Besonders der vierte Abschnitt, der den ersten Teil des Krieges schildert, ist bis zur Unkenntlichkeit zusammengeschrumpft. Dagegen ist der fünfte und letzte Abschnitt „Die Entscheidung" bei Plutarch wieder eingehend und ausführlich (O. 8—18). Der Grund für die verschiedene Ausführung der einzelnen Abschnitte bei Plutarch ist leicht ersichtlich: ihn interessiert vor allem das Persönliche, wie er es selbst zum Schluß seiner Einleitung zum Ausdruck gebracht hat (vgl. S. 19).

Im ersten Abschnitt seiner Darstellung beginnt Plutarch seinen Bericht mit der Schilderung von Galbas Herkunft, von seinem cursus honorum und von seiner Sendung nach Spanien durch Nero (G. 3). Er hat es verstanden, sich beim Volk

[4]) Eine ähnliche Frage hat Schadewaldt für die Beschreibung der sizilischen Expedition durch Thukydides aufgeworfen („Die Geschichtsschreibung des Thukydides", Berlin 1929, S. 5/6).

beliebt zu machen, und als infolge der Erhebung des Vindex in Gallien die Unruhe nach Spanien übergreift (G. 4), wird Galba als Kaiser begrüßt, lehnt aber den Titel ab (G. 5).

Clodius Macer in Libyen und Verginius Rufus in Gallien sind nicht für Galba. Dem Verginius macht Galba den Vorschlag, gemeinsam zu handeln, und geht darauf nach Klunia (G. 6). Dort trifft er mit Icelus zusammen, der aus Rom mit der Nachricht von Neros Tode und von Galbas Ernennung zum Princeps kommt (G. 7).

In Rom versucht unterdessen Nymphidius Sabinus das Militär für sich zu gewinnen und will praefectus praetorii werden (G. 8). Seine Abkunft von Caligula ist nicht wahrscheinlich (G. 9).

Nach der Überwindung der gallischen Truppen trifft sich Verginius mit Galba (G. 10), der darauf nach Narbo geht (G. 11).

Nun folgt ein Bericht über T. Vinius, der in einem ganz besonders schlechten Rufe steht. Er hat mit Claudius verkehrt (G. 16). Gegen ihn, der mit Laco verbündet ist, steht Nymphidius allein, der beide zu verdrängen sucht und mehrere Briefe an Galba schreibt. Da er sich in Rom lächerlich macht (G. 13), entscheiden sich die Prätorianer für Galba und bringen den Nymphidius um (G. 14).

Galba selbst geht energisch gegen seine Feinde vor und läßt mehrere töten. Dadurch büßt er an Beliebtheit ein und kommt in den Ruf der Grausamkeit (G. 15). Er selbst ist sparsam und versucht, durch Einziehung der neronischen Schenkungen die Geldverlegenheit des Staates zu beheben. Hierbei hilft ihm Vinius, den das Volk haßt (G. 16). Den Rest seiner Beliebtheit verliert Galba durch sein Vorgehen gegen mehrere Neronianer: Turpilianus findet den Tod, Tigellinus kann sich nur durch Bestechung retten (G. 17). Auch beim Militär verliert Galba seine Beliebtheit, weil er den Soldaten keine Geldgeschenke aussetzt (G. 18).

Um seine Stellung nun zu befestigen, faßt Galba den Entschluß, einen jungen Mann aus vornehmer Familie zu adoptieren. In Frage kommt dafür Otho, aber der ist durch eine Geschichte mit der Poppaea Sabina verrufen (G. 19). Von Nero nach Lusitanien geschickt, tritt er sofort nach dessen Tode zu Galba über. Beim Heere versucht er sich beliebt zu machen, indem er Beförderungen durchsetzt und der Wache Geldgeschenke macht, die den Princeps auf seinen Besuchen bei Otho begleitet (G. 20). Für ihn tritt Vinius ein, doch Galba weicht aus, indem er die Adoption aufschiebt (G. 21).

Nun tritt ein Ereignis ein, das die Ausführung von Galbas Entschluß beschleunigt: an den Kalenden des Januar meutern die germanischen Legionen und lassen sich auf den Senat und

das römische Volk vereidigen. Dann rufen sie Vitellius zum Kaiser aus (G. 22).

Daß man die Einteilung, die die taciteische Darstellung so klar und deutlich macht, nur mit Mühe in der Schilderung des Plutarch wiederfindet, zeigt sich besonders hier, beim Übergang vom ersten zum zweiten Abschnitt. Denn während Tacitus den Beginn des neuen Aktes deutlich markierte (I 21), geht Plutarch, ohne daß man es eigentlich merkt, zum zweiten Abschnitt über mit der Bemerkung, Otho habe sich von der im Lager stattfindenden Adoption des Piso voller Haß entfernt. Seinen Entschluß, sich zu empören, bestärken Wahrsager, und die Anhänger des Nymphidius und des Tigellinus stellen sich auf seine Seite (G. 23). Nach der Gewinnung der Soldaten entfernt sich Otho von einem Opfer, das Galba abhält, und begibt sich auf das Forum (G. 24). Dort wird er zum Kaiser ausgerufen, andere Soldaten treten auf seine Seite.

Nun wechselt der Schauplatz; auf die Nachricht von der Erhebung berät Galba mit Vinius und Laco; Piso eilt zur Palastwache, um sie in der Treue zu halten, Marius Celsus zu den illyrischen Truppen, die gerade in der Hauptstadt sind (G. 25). Auf Galbas Seite weiß man nicht, was man tun soll. Unterdessen kommt das Gerücht von Othos Tode, den das Volk, das sich vor dem Palatium angesammelt hat, freudig bejubelt. Galba faßt nun den Entschluß, ein Opfer darzubringen, und verläßt das Palatium, um sich dem jubelnden Volk zu zeigen. Auf dem Forum ereilt ihn das Gerücht, die Soldaten seien Otho zugefallen, da erscheinen auch schon Othos Reiter und „Hopliten" auf dem Markt. Im Nu ist das Volk auseinandergestoben, der Kaiser mit seiner nächsten Umgebung und wenigen Soldaten allein. Seine Sänfte verteidigt Sempronius Densus (G. 26). Galba, Piso, Vinius und Laco finden den Tod, ihre Mörder sind bekannt. Die Soldaten fordern dazu den Tod des Marius Celsus, den sie gefangen genommen haben (G. 27). Nun tritt der Senat zusammen und ernennt Otho zu seinem Princeps. Die Ermordeten werden bestattet (G. 28). Mit einem Nachruf für den toten Kaiser klingt dieser Abschnitt aus (G. 29).

Ohne Unterbrechung geht der Autor zu dem nächsten Teil über. Das erste, was der Kaiser tut, ist am nächsten Morgen, einen Opfergang auf das Kapitol zu unternehmen. Nach der Beendigung des Opfers läßt er Marius Celsus zu sich rufen und begnadigt ihn. In der nun folgenden Senatssitzung werden die nächsten Konsulate bestimmt, Priesterämter verteilt; dann wird über die Rückerstattung von Gütern an Verbannte beraten (O. 1).

Otho selbst ist beim Volk beliebt. Diese Beliebtheit steigert sich noch, als der lasterhafte Tigellinus zum Tode gedrängt selbst Hand an sich legt (O. 2). Ein Zeichen für Othos Beliebtheit ist es auch, daß das Volk ihn als Nero anredet. Crispinus wird überfallen und ermordet. In einer Kaserne bricht eine

Meuterei aus, die Otho wieder beilegt. Nur zwei Rädelsführer bestraft er (O. 3).

Dann geht Plutarch darauf ein, wie die Nachricht von Vitellius' Erhebung nach Rom kommt. Doch die Truppen in den anderen Provinzen erklären sich für Otho. Er und Vitellius beschimpfen sich gegenseitig in Briefen; Zeichen und Wunder geschehen (O. 4).

Unterdessen sind die Vitellianer schon bis an die Alpen vorgedrungen. In Rom organisiert Otho nach der Entfernung des Dolabella den Widerstand, dann begibt er sich nach Brixellum. Sein Heer ist von dem des Vitellius vollkommen verschieden (O. 5).

Beim ersten Zusammentreffen verhöhnen die Vitellianer ihre Gegner, aber bei Placentia sind ihnen diese überlegen. Hiermit befindet man sich schon im vierten Abschnitt der Darstellung. Ohne darauf hinzuweisen, geht Plutarch von dem einen Teil seiner Erzählung zu dem anderen über. Mit einem Hinweis auf die Verschiedenheit der beiden vitellianischen Führer Caecina und Valens schließt das erste Kapitel dieses Abschnittes (O. 6).

Nach dem Mißerfolg bei Placentia zieht Caecina nach Cremona ab und wird von den Othonianern in einem Gefecht besiegt. Danach ernennt Otho seinen Bruder Titianus zum Oberbefehlshaber; der eigentliche Leiter der Unternehmungen ist jedoch Proculus. Bald darauf kommt es zur Vereinigung der beiden vitellianischen Heere (O. 7).

Nun beginnt der letzte Teil der Darstellung, die Schlacht bei Bedriacum. Dort hält Otho einen Kriegsrat ab, in dem Titianus zum Handeln drängt, Gallus zum Abwarten rät (O. 8). Es wird beschlossen, den Kampf sofort aufzunehmen. Dann erwähnt Plutarch das Gerücht, das damals gerade umging, die Heere hätten sich geeinigt und dem Senat die Wahl des Princeps überlassen (O. 9). Nach dem Kriegsrat geht Otho wieder nach Brixellum, was als doppelter Fehler anzusehen ist.

Die ersten Kämpfe entbrennen um eine Insel im Po (O. 10). Sogleich nach Othos Weggang nach Brixellum rückt sein Heer vor. Die Ungeschicklichkeit der Führung sieht man daran, daß das Lager an einer Stelle aufgeschlagen wird, wo trotz der frühen Jahreszeit nicht genügend Wasser ist. Als das Heer am nächsten Tage weitermarschiert, trifft ein Bote von Otho ein, durch den Otho nochmals zur Eile auffordert. Dann fangen die Heere an, sich in Schlachtordnung aufzustellen (O. 11). Gleich der Anfang ist für die Othonianer ungünstig, da sie den Gegnern freundlich entgegengehen. So endet die Schlacht mit dem Siege der Vitellianer (O. 12).

Die Führer der Othonianer verhandeln nun mit den Gegnern über einen Waffenstillstand, aber schließlich gehen ihre Truppen zu denen des Vitellius über (O. 13).

Im nächsten Kapitel spricht Plutarch von seinen Quellen und führt den Mestrius Florus als Augenzeugen an (O. 14).

Dann geht er über zu der Person des Kaisers selbst: die in Brixellum gebliebenen Soldaten bekunden ihm ihre Treue, aber er gibt ihnen in einer Rede seinen Entschluß zu sterben, bekannt (O. 15). Dann trifft er seine letzten Verfügungen, tröstet seinen Neffen und beschwichtigt noch einen Tumult (O. 16). Ausführlich ist die Schilderung seines Todes und seines Begräbnisses (O. 17). Mit der Beschreibung von Othos Grabmal, einem Nachruf für ihn und einem Hinweis auf den Übergang seiner letzten Truppen zu Caecina klingt die Schrift Plutarchs aus (O. 18).

§ 4. Vergleich der beiden Darstellungen hinsichtlich ihres Aufbaus.

Schon oben habe ich darauf hingewiesen (S. 20), daß sich die Gliederung der taciteischen Darstellung der Regierung des Galba und des Otho auch auf die Darstellung des Plutarch übertragen läßt. Gleichzeitig war aber auch klar geworden, daß diese Gliederung der Erzählung Plutarchs gleichsam als etwas Fremdes aufgepfropft wurde, während sie sich bei Tacitus ganz von selbst dargeboten hatte. Im einzelnen hatte ich darauf hingewiesen beim Übergang vom ersten zum zweiten Abschnitt (G. 23), wo Plutarch mit der Erzählung der Vorbereitungen zur Verschwörung beginnt, ohne den Übergang zu diesem Neuen zu markieren, und beim Beginn des vierten Abschnittes, wo man sich schon auf einmal mitten in den Kriegshandlungen befindet, gleichsam ohne dessen bewußt zu werden (O. 6).

Ein weiterer Unterschied, der sich dem Leser aufdrängt, ist der, daß die Schilderung des Tacitus bedeutend reichhaltiger ist als die des Plutarch. Die ganzen Abschnitte, die man als Plus bei Tacitus buchen kann, aufzuzählen, würde zu ermüdend sein, da ihre Zahl nicht viel weniger als hundert beträgt[5]). Einige von ihnen werde ich weiter unten bei der Besprechung der Gründe, die diese größere Ausführlichkeit des Tacitus verursacht haben, anführen müssen.

Aber auch bei Plutarch lassen sich mehrere Abschnitte feststellen, die bei Tacitus fehlen. Allerdings beträgt deren Anzahl nur vierzehn[5]).

Wenn diese Unterschiede im Aufbau der beiden Schriften verhältnismäßig offen daliegen und dem Leser ohne weiteres auffallen, so sind nun noch einige Verschiedenheiten festzustellen, die sich erst bei der genaueren Untersuchung erkennen lassen. Daher mag es wohl auch kommen, daß nur der kleinere Teil von ihnen bisher in der Literatur bemerkt worden ist, während die Stellen, die der eine der beiden Autoren mehr hat

[5]) Diese Abschnitte sind im Anhang (S. 59–61) zusammengefaßt.

als der andere, schon fast sämtlich behandelt worden sind. Ich meine die Abschnitte, die im Aufbau der beiden Werke nicht denselben Platz einnehmen.

Der erste dieser Abschnitte findet sich in der Adoption des Piso: während Tacitus deren Erzählung an den Aufstand in Germanien anknüpft, berichtet Plutarch zuerst den Entschluß Galbas, einen Sohn anzunehmen, dann die Ablehnung von Vinius' Vorschlag. Danach bringt er die Nachricht von dem Aufstand in Germanien und schließt an sie den Vorgang der Adoption des Piso an (T. H. I. 12 — Pl. G. 22).

Noch eine zweite derartige „Umstellung" des einen Autors ist in dem Bericht von der Adoption des Piso zu finden. Plutarch erzählt nämlich, Otho sei für eine Adoption in Frage gekommen, schließt dann dessen Vorgeschichte an und sagt zum Schluß, Vinius sei für Otho eingetreten. Im Gegensatz dazu sagt Tacitus, Vinius, Laco und Icelus hätten gleich großen Einfluß auf Galba gehabt, und von ihnen sei Vinius für Otho eingetreten. Dann erst folgt bei Tacitus das Vorleben Othos (T. I. 13 — Pl. G. 19).

Auch die Erwähnung der Einziehung der neronischen Geldgeschenke, durch die Galba die furchtbare Geldnot des Staates wenigstens lindern will, steht bei beiden Autoren nicht an demselben Platz. Denn während Tacitus sie an das Ende von Galbas Regierung, unmittelbar vor die Entstehung von Othos Verschwörung stellt, bringt Plutarch sie vor der Adoption des Piso (T. I. 20 — Pl. G. 16).

Ferner finden sich Othos Bemühungen um die Gunst der Soldaten bei Tacitus nach dem Bericht über seinen Entschluß, sich gegen Galba zu erheben; dabei berichtet Tacitus, wie Otho der Eskorte des Kaisers Geldgeschenke machte, wenn dieser ihn besuchte. Dieselbe Erzählung hat Plutarch schon vorher, wo er Othos Vorleben gelegentlich seiner Empfehlung durch Vinius zum Adoptivsohn Galbas schildert (T. I. 23/4 — Pl. G. 20).

Nach dem Ausbruch der othonischen Verschwörung faßt Galba nach längerem Überlegen den Entschluß, sich auf das Kapitol zu begeben. Und zwar geht bei Tacitus dieser Entschluß der Absendung Pisos ins Lager und der fälschlichen Nachricht von Othos Tode voraus. Plutarch dagegen bringt diesen Entschluß Galbas erst nach jenen Nachrichten (T. I. 34 — Pl. G. 20).

Ebenso bringen beide Autoren die Schilderung von Othos Freude über Galbas Tod an verschiedenen Stellen. Tacitus stellt sie unmittelbar hinter den Tod der drei wichtigsten Persönlichkeiten: Galba, Piso und Vinius, während sie bei Plutarch sofort auf die Darstellung von Galbas Tod folgt, noch bevor Pisos Ermordung erwähnt wird (T. I. 44 — Pl. G. 27).

Eine schon öfters in der Literatur bemerkte Verschiedenheit im Aufbau der beiden Autoren liegt bei der Schilderung von Othos Gang aufs Kapitol vor, den er nach der glücklichen Beendigung der Verschwörung unternimmt. Nach der Dar-

stellung des Tacitus nämlich führt Otho diesen Gang noch am Abend des Tages der Verschwörung aus, und zwar über das noch von Leichenhaufen bedeckte Forum; Plutarch dagegen setzt diesen Gang an den Morgen des nächsten Tages (T. I. 47 — Pl. O. 1).

Die Erhebung des Vitellius in Gallien zum Kaiser findet sich bei Tacitus nach dem Ablauf der othonischen Verschwörung, während sie bei Plutarch erst hinter dem Aufstand in Ostia steht (T. I. 50 — Pl. G. 4).

Ebenfalls schon in der Literatur bemerkt ist die verschiedene Behandlung der Geschichte des Tigellinus. Tacitus erzählt sie in einem Zuge (I. 72), bei Plutarch dagegen findet sie sich in zwei Abschnitten: die Rettung des Tigellinus (G. 17) und sein Tod (O. 2). Noch mehr ist an dieser Geschichte auffällig, daß sie bei Tacitus auf die Nachricht von der Begnadigung des Marius Celsus folgt, während Plutarch zwischen diesen beiden Erzählungen den Bericht über die Senatssitzung einschiebt, in der über die Verteilung der Konsulate und andere Angelegenheiten verhandelt wird.

Tacitus beginnt den dritten Teil seiner Darstellung, der von der Regierung Othos bis zum Auszug aus Rom handelt, mit dem Bericht über das Schicksal dreier bekannter Personen: Marius Celsus, Tigellinus und der Calvia Crispinilla. Darauf läßt er den Briefwechsel zwschen Otho und Vitellius folgen, den Plutarch erst nach dem Bericht über die Stellungnahme der Provinzen anführt (T. I. 74 — Pl. O. 4).

Auch die Festsetzung der nächsten Konsulate und die verschiedenen Ehrungen nehmen bei Tacitus nicht denselben Platz in der Erzählung ein wie bei Plutarch. Denn Tacitus bringt sie erst nach den Ausführungen über die verschiedene Stellungnahme der Provinzen, und Plutarch fügt sie unmittelbar an die Begnadigung des Marius Celsus an (T. I. 77 — Pl. O. 1).

An die Senatssitzung, in der neben den eben erwähnten Angelegenheiten auch über die Wiederaufstellung der Statuen der Poppaea und irgendwelche Ehrungen für Nero beraten wird, schließt Tacitus die Bemerkung an, Otho sei beim Volk so beliebt gewesen, daß es ihn „Nero" genannt habe (I. 78). Plutarch erzählt nach jener Senatssitzung erst den Tod des Tigellinus und erwähnt danach Othos Beliebtheit beim Volk (O. 3).

In demselben Teil der Darstellung, der bis zu Othos Auszuge aus Rom reicht, findet sich noch eine Umstellung des einen Autors. Die Meuterei in Ostia bringt Tacitus zusammen mit den schlechten Omina vor den Vorbereitungen Othos zum Kriege (I. 80—85). Plutarch dagegen stellt sie vor die Nachricht von der Erhebung des Vitellius und vor den Bericht von der Stellungnahme der anderen Provinzen.

Im nächsten, vierten Abschnitt finden sich nur zwei Umstellungen des einen Autors: die Ernennung des Titianus zum Oberbefehlshaber erwähnt Tacitus vor dem Gefecht bei locus Castorum (II. 23); Plutarch bringt sie erst danach (O. 7).

Die andere Stelle in diesem Abschnitt ist der Vergleich zwischen Caecina und Valens: Tacitus schließt mit ihm den ersten Teil des Krieges ab (II. 30), Plutarch dagegen bringt ihn schon nach der vergeblichen Bestürmung Placentias durch Caecina (O. 6).

Auch im letzten Teil der Darstellung, der die Entscheidung bei Bedriacum enthält, finden sich nur wenige Abschnitte, die bei beiden Autoren nicht denselben Platz im Aufbau einnehmen. So steht das Gerücht von der Einigung der Truppen über die Wahl des Princeps nach dem Gladiatorengefecht, das sich um die Poinsel entspinnt (II. 37/8). Bei Plutarch liest man es dagegen nach dem Kriegsrat, den Otho in Bedriacum abhält, vor seiner Abreise nach Brixellum (O. 9).

Ferner wird die Ernennung des Titianus zum Oberbefehlshaber der othonianischen Truppen bei Tacitus nach dem Gefecht bei Cremona berichtet. Daß er aber den Oberbefehl übernimmt, und daß Proculus sein Generalstabschef und der eigentliche Leiter der Unternehmungen ist, liest man bei ihm erst kurz vor der Schlacht bei Bedriacum (II. 39). Bei Plutarch steht dasselbe schon da, wo Tacitus die Ernennung des Titianus nur kurz erwähnt, nach dem Gefecht bei locus Castorum (O. 7).

Die letzten beiden Umstellungen finden sich bei der Schilderung von Othos letzten Stunden. Da berichtet Tacitus die Verteilung von Geld durch Otho unter seine Diener nach dessen Abschied von seiner Umgebung und der Verbrennung von Schriften, bevor Otho seinen Neffen Cocceianus tröstet (II. 48). Plutarch bringt diese Geldverteilung erst nach der Auswahl des Dolches, bevor er sich zur Ruhe begibt (O. 17).

Ferner legt sich Otho bei Tacitus hin, bevor der Tumult unter den Soldaten wegen des Abzuges der Senatoren entsteht (II. 49). Bei Plutarch geschieht dies erst nach dem Ausbruch und nach der Beschwichtigung des Tumultes (O. 17).

§ 5. Das Plus des Tacitus.

Bei der ungeheuren Menge von Abschnitten, die Tacitus dem Plutarch gegenüber voraus hat, möchte es zuerst scheinen, als sei das Beginnen, in sie Ordnung hineinzubringen, ein Unding. Dennoch soll es versucht werden.

Vorausgeschickt muß werden, daß die Kapitel 4—11 des ersten Buches der Historien hierbei nicht berücksichtigt werden sollen, weil sie nur in einem kurzen Überblick bringen, was Plutarch ausführlich erzählt.

Der erste der modernen Gelehrten, der das Plus des Tacitus einer genaueren Untersuchung unterzog, war Groag. Er ver-

suchte aus der Art der Abschnitte, die sich nur bei Tacitus finden, auf die Quellen Rückschlüsse zu ziehen. Und so führt er eine ganze Reihe von Abschnitten auf direkte Benutzung der Senatsakten zurück. Daß Tacitus gerade über die Vorgänge im Senat genauer unterrichtet ist als Plutarch, wird jeder eingestehen müssen, der die vom Senat handelnden Abschnitte des Tacitus mit denen des Plutarch vergleicht; und gerade von den Abschnitten, die nur Tacitus hat, handeln nicht wenige vom Senat:

I 19 Galba und Piso im Senat; Beschluß, Gesandte nach Germanien zu schicken.
I 47 Charakteristik der Senatoren.
I 74 Beschluß, eine Gesandtschaft an Vitellius zu schicken.
I 78 Beschluß, die Statuen der Poppaea wieder aufzustellen.
I 79 Belohnung der Führer nach der Vernichtung der Rhoxolaner.
I 85 Die Senatssitzung.
I 90 Die Senatssitzung.

Die Tatsache, daß Tacitus über den Senat genauer unterrichtet sein konnte als Plutarch, ist ja an sich auch ganz natürlich, hatte Tacitus doch als einer der ersten Angehörigen der römischen Beamtenaristokratie die Möglichkeit, die Akten des Senats einzusehen und nachzuprüfen, die dem Griechen vielleicht nicht gegeben war.

Aus einer Reihe von anderen Abschnitten ersieht Groag die Benutzung der acta diurna urbis, die als Tageszeitung Roms anzusehen sind. Ihren Inhalt bildeten nach Groag (S. 730) Vorgänge in der Kaiserlichen Familie, Senatsverhandlungen, Verfügungen, lokale Angelegenheiten und Naturereignisse. Auf ihre Benutzung gehen nach Groag von den nur bei Tacitus enthaltenen Abschnitten die Rede Othos in der Volksversammlung und die Schilderung seines Auszuges aus Rom zurück (I. 90). Vielleicht beruht aber auch die Nachricht von der Entlassung der vier Tribunen (I 20), die von der Unruhe in der Stadt (I 85) und die Schilderung von Othos Begleitung ins Feld (I 88) auf der Benutzung dieser Tageszeitung.

Die Benutzung anderer Quellen neben der Hauptquelle glaubt Groag an mehreren Stellen bei Tacitus annehmen zu müssen. Diese Stellen sind: der vorzeitige Ausbruch der Verschwörung (I 26), die Unterredung zweier othonianischer Tribunen mit Caecina (II 41) und einige Einzelheiten von der Schlacht bei Bedriacum bis zu Othos Tode, die ich hier nicht aufführen will (II 44—50).

Andere Abschnitte lassen sich von vornherein als schriftstellerisches Eigentum des Tacitus erkennen. Das sind selbstverständlich die Reden, die zur Ausschmückung des Werkes dienen, und eingelegte Reflexionen. Von den Reden brauche ich wohl kein Beispiel anzuführen, für die Reflexionen sei hin-

gewiesen auf die Betrachtung über den Gesinnungswandel bei Senat und Volk (I 45) oder auf die Betrachtung über Othos veränderten Lebenswandel (I 71).

Dann sind aber auch unter den bei Plutarch fehlenden Abschnitten viele, die für diesen Autor nicht von Interesse waren. Denn wie ich schon oben ausgeführt habe, macht Plutarch einen klaren Trennungsstrich zwischen der pragmatischen Geschichtsschreibung und seiner Biographie (S. 19); während jene alle Geschehnisse berichten müssen, komme für diese nur das in Betracht, was jeden Kaiser persönlich angehe (G. 2 fin). Daher ist es nicht zu verwundern, daß Plutarch die Ermordung des Vinius durch Julius Caro gar nicht erwähnt (I 42). Auch die Ernennungen, die Versprechungen an die Soldaten und das Verfahren gegen Laco und Icelus interessieren ihn nicht weiter (I 46), ebenso die Rettung der Calvia Crispinilla (I 73) und die Vernichtung der Rhoxolaner (I 79). Ganz dürftig ist, wie ich schon erwähnte, Plutarchs Darstellung vom ersten Teil des Krieges, wie er überhaupt Othos ersten Plan, Südgallien anzugreifen, gar nicht erwähnt (I 78). Von dem ersten Teil des Krieges führt Plutarch nur die wichtigsten Ereignisse an, die erfoglose Bestürmung Placentias durch Caecina und das für die Othonianer siegreiche Treffen bei Cremona. Auch im zweiten Teil des Krieges will er so schnell wie möglich zur Entscheidung kommen und läßt daher aus, was ihm weniger wichtig erscheint, wie den Brückenbau der Vitellianer (II 34) und die Ersetzung des Macer durch Sabinus (II 36). Ebenso übergeht er als offensichtlich nebensächliche Bemerkungen die Feststellung, daß Vinius sich noch mehr verhaßt gemacht habe (I 12) und weiter unten die Erwähnung von Pisos Rückkehr zu Galba (I 34).

Nur bei drei Abschnitten, die bei Plutarch fehlen, ist kein Grund hierfür ersichtlich. Von diesen Abschnitten enthält der erste die Bearbeitung des Militärs durch Onomastus, Proculus und Veturius (I 25), der zweite die Vereidigung der legio classica auf Otho (I 36) und der dritte Othos Freude über Pisos Tod, den Zug der Mörder mit den abgeschlagenen Köpfen und die Nachricht von den 120 angeblichen Mördern Galbas (I 44). Niemand wird behaupten wollen, daß diese Angaben für die Handlung nicht von Wichtigkeit seien, anderseits kann man nicht immer mit der Ausrede kommen, Tacitus habe hier eine andere Quelle benutzt. Viel besser ist es, sich einmal sein Nichtwissen einzugestehen. Aus welchem Grunde diese Abschnitte bei Plutarch fehlen, ist nicht ersichtlich.

§ 6. Das Plus des Plutarch.

Den beinahe hundert Abschnitten, die Tacitus als Plus gegenüber Plutarch buchen kann, stehen 14 gegenüber, die der Grieche vor dem Römer voraus hat. Von diesen erklärt sich das Fehlen des einen bei Tacitus von selbst, nämlich desjenigen,

in dem Plutarch über seine Quellen spricht und den Augenzeugen Mestrius Florus erwähnt (O. 14). Als typisch für die Darstellungsweise Plutarchs ist die Ausmalung der Klagen der Soldaten um Otho anzusehen, da dem Griechen solche Schilderungen besonders gut lagen (O. 17).

In der Darstellung, wie Otho die Gunst der Soldaten zu erwerben trachtet, erwähnt Plutarch, er habe Beförderungen bei Galba durchgesetzt (G. 20), von denen Tacitus schweigt. Tacitus begründet die Beliebtheit Othos bei den Soldaten anders, vielleicht sind ihm die Beförderungen, auf die Plutarch gerade Wert legte, weniger wichtig erschienen.

An einer anderen Stelle fehlt bei Tacitus eine Bemerkung, die wohl nur etwas Selbstverständliches ausdrückt. Plutarch sagt nämlich, daß Galba dem Rat des Vinius ausweiche, was Tacitus nicht besonders hervorhebt; vielmehr fährt Tacitus nach dem Bericht über Otho einfach mit den Worten fort: sed Galba . . . (I 14); damit ist gesagt, daß er nicht auf Vinius hörte.

Nicht eigentlich als fehlend zu bezeichnen ist die Vereidigung der germanischen Legionen auf den Senat und das Volk, die Plutarch hervorhebt (G. 22); denn Tacitus hat ja diese ganzen Zusammenhänge in einem besonderen Abschnitt über die Anfänge und Gründe der Erhebung des Vitellius beschrieben, und in jenem Abschnitt wird auch diese Vereidigung erwähnt (I 55 fin).

Daß Vinius und Laco dem Kaiser beistanden, mußte Plutarch bei seiner knappen Schilderung besonders hervorheben (G. 26). Bei Tacitus dagegen, der die ganzen Ereignisse mit großer Ausführlichkeit berichtet, war eine Betonung dieser Tatsache unnötig.

Merkwürdig ist wieder, daß Plutarch den Vorgängen auf Othos Seite nach dem Ausbruch der Verschwörung nur wenig Interesse schenkt; denn während Tacitus ausführlich berichtet, wie Otho das Militär auf seine Seite bringt, sagt Plutarch, kurz bevor die Othonianer auf dem Forum erscheinen, nur, daß Galba die Nachricht vom Übergang der Truppen erhalten habe (G. 26).

Die Bemerkung, daß Otho sich beim Volk beliebt gemacht habe (O. 2), kommt bei Plutarch noch einmal vor, daher ist ihr hier keine Wichtigkeit beizumessen.

Warum allerdings die Ermordung des Crispinus, die Plutarch berichtet (O. 3), bei Tacitus fehlt, ist nicht recht ersichtlich. Aber auch hier muß man sich mit dem Eingeständnis seines Nichtwissens begnügen.

Bei Plutarch liest man zweimal, daß Otho nach Brixellum gegangen sei: das erste Mal bezieht er dort gleich nach seinem Abmarsch von Rom Quartier, nach seiner Ankunft in Oberitalien, das zweite Mal geht er nach Brixellum zurück, nachdem er eigens zum Kriegsrat nach Bedriacum gekommen war (O. 5

u. 10). Nur für dieses zweite Mal hat Tacitus eine entsprechende Nachricht, die ganz genau, sogar mit der folgenden Reflexion über diesen Schritt, mit der des Plutarch übereinstimmt (II 33). Es scheint für eine gewisse Pedanterie des Plutarch zu sprechen, daß er den Aufenthaltsort des Kaisers auch für den ersten Teil des Krieges angibt, was ja für den Verlauf des Krieges ganz nebensächlich ist. Darum hat es Tacitus auch übergangen, und er hätte auch die andere Nachricht sicher nicht gebracht, wenn sie für den weiteren Verlauf des Krieges nicht von Bedeutung gewesen wäre. Doch dadurch, daß Othos Abreise nach Brixellum erstens die Person des Kaisers selbst den Soldaten aus den Augen führt, und zweitens das Heer durch die Wegnahme der besten Truppen schwächt, wird sie mitschuldig an der Katastrophe, die nun über Othos Heer hereinbricht. Und weil sie eben für die Entwicklung wichtig ist, hat sie Tacitus erwähnt und Othos ersten Aufenthalt in Brixellum übergangen, weil er keinen Einfluß auf das Geschehen hatte.

II. Teil.

Durch den Vergleich der beiden Darstellungen lassen sich mehrere Kompositionsprinzipien des Tacitus erkennen.

§ 7. Die Ereignisse werden in ihrem logischen Zusammenhang und in ihrer logischen Entwicklung dargestellt.

Schon in der Einleitung habe ich darauf hingewiesen, daß die Gelehrten der neueren Zeit sich darauf beschränkten, die ähnlichen Abschnitte der Historien und der plutarchischen Schrift miteinander zu vergleichen oder das, was der eine Autor vor dem anderen voraus hat, aufzuzeichnen. So suchten sie festzustellen, welche gemeinsame Quelle Tacitus und Plutarch benutzt oder welche Nebenquellen sie außer ihr herangezogen hätten. Aber die Frage der verschiedenen Stellung mehrerer Abschnitte im Aufbau der beiden Erzählungen hat noch niemand systematisch behandelt. Es finden sich in der Literatur nur einzelne Bemerkungen hierzu, die ich an der geeigneten Stelle erwähnen werde.

a) Die Geschichte des Tigellinus.

In der Erzählung des Lebens und des Todes des Tigellinus gehen Tacitus und Plutarch verschiedene Wege. Zwar bringen sie beide die Nachricht von seinem Tode zu Beginn von Othos Regierung, aber bei Tacitus scheint der Bericht ausführlicher zu sein als bei Plutarch. Denn Tacitus erzählt nicht nur den Tod des Tigellinus, sondern auch seine Rettung vor seinen Feinden durch Vinius, die einige Zeit — sie ist nicht genau angegeben — zurückliegt (I 72). Bei Plutarch scheint der Bericht von der Rettung zu fehlen. Blättert man jedoch bei ihm etwas zurück, so findet man das Vermißte im „Galba" (c. 17) vor Neujahr 69. Schon Fabia (p. 279) hat dies gesehen und festgestellt, daß Tacitus hier die chronologische Reihenfolge verlasse. Er meint, der Bericht von der Rettung des Tigellinus habe in der annalistischen Quelle zum Jahre 69 gestanden, wo

er noch bei Plutarch zu finden sei. Fabia ist im Recht. Nur muß man nun weiter fragen, warum Tacitus die beiden Erzählungen zu einer verbindet. Die Antwort scheint nahezuliegen: da Tacitus seine Historien erst mit dem Neujahrstage 69 beginnen läßt, bleibt ihm gar nichts weiter übrig, als die Rettung des Tigellinus, wenn er sie überhaupt schildern wollte, vor dessen Tode einzuschieben. Doch diese Antwort ist nicht restlos befriedigend; denn Tacitus leitet die Historien mit einem Überblick über die ganzen Verhältnisse im Reich ein (I 4—11), und in diesem Überblick erzählt er viele von den Vorkommnissen seit dem Regierungsantritt Galbas, z. B. die Beseitigung des Nymphidius Sabinus (I 5). Es hätte ihn also nichts gehindert, die Rettung des Tigellinus auch in diesen ersten Kapiteln der Historien zu berichten.

Daher kann hier noch ein anderer Grund für Tacitus maßgebend gewesen sein, die Geschichte des Tigellinus in einem Zuge zu berichten. Vielleicht hat er diese Art und Weise, mehr zusammenhängend zu erzählen, gegenüber der mehr anreihenden annalistischen Kompositionsart bevorzugt; das würde für einen gewissen Ordnungssinn sprechen. Aber Genaues läßt sich an Hand einer Stelle noch nicht sagen.

Hier sei nur festgestellt: zwei Gründe können Tacitus dazu veranlaßt haben, die Geschichte des Tigellinus in einem Zuge zu erzählen; entweder hat er es getan, weil er für die Rettung des Tigellinus keinen besseren Platz wußte, oder er hat grundsätzlich Zusammengehöriges auch zusammenhängend erzählt.

Schon Nissen[6]) hat diese Merkwürdigkeit gesehen und sie als Indiz für seine Behauptung gebracht, daß Tacitus von der chronologischen Reihenfolge der Begebenheiten absehe und sie nach Inhalt und Schauplatz zu einheitlichen, abgerundeten Bildern zusammenreihe.

b) Die Adoption des Piso.

Bei einer anderen Stelle liegt es ganz ähnlich wie bei der Geschichte des Tigellinus; ich meine die Adoption des Piso durch Galba (H. I. 12—19 — G. 19—23).

Über diesen Abschnitt liegt eine Untersuchung vor von O. Seeck, der die drei Berichte über die Adoption des Piso, die bei Tacitus, Plutarch und Sueton vorliegen, vergleicht und bei Tacitus noch Reste einer rhetorischen Ausschmückung findet, die in einer von den Quellen des Tacitus gestanden haben muß, die sich aber weder bei Plutarch noch bei Sueton mehr erkennen lassen. Seeck folgert daraus, daß dem Tacitus mehr Material vorgelegen haben muß als den beiden anderen Autoren.

Zu dieser Frage brauche ich hier keine Stellung zu nehmen, weil es die vorliegende Überlegung nicht fördern, sondern nur zu

---

[6]) Rh. Mus. XXVI 1871 p. 509 f.

einer Abschweifung führen würde. Es sei hier nur festgestellt, daß Seeck zu der Frage der Komposition nichts beiträgt.

Was ist nun das Auffallende an den beiden Berichten des Tacitus und des Plutarch? Tacitus beginnt seine Historien nach dem Überblick über die Verhältnisse in der Stadt und im Reich (I 4—11) mit dem Jahresanfang 69, der die Meuterei in Germanien und als deren Folge die Adoption des Piso bringt (c. 12). Plutarch dagegen berichtet den Entschluß Galbas, einen Sohn anzunehmen, und schließt die Geschichte des Otho, der von Vinius empfohlen wird, an. Dann erst folgt bei ihm die Meuterei in Germanien am Jahresanfang 69, die Galbas Entschluß zur Ausführung bringt.

Auch bei dieser Stelle ist man genau wie bei der Geschichte des Tigellinus versucht anzunehmen, daß Tacitus aus dem Grunde die ganze Geschichte von der Adoption des Piso in einem Zuge erzählt, weil er ja überhaupt erst mit dem Neujahr 69 anfängt. Wenn er also Wert auf den ersten Teil der Adoption legte, habe er ihn nach Neujahr 69 nachholen müssen. Aber wieder muß man dagegen fragen, warum Tacitus diesen ersten Teil der Adoptionsgeschichte nicht auch schon in dem Überblick über die Verhältnisse im Reich und in der Stadt berichtet hat, etwa an der Stelle, wo er von dem Einfluß des Vinius und des Laco auf Galba spricht. Da hätte sich ja leicht anschließen lassen, daß Vinius den Otho empfahl.

Also kann man es auch hier als möglich bezeichnen, daß Tacitus aus einem anderen Grunde es vorgezogen hat, die ganze Geschichte der Adoption in einem Zuge zu erzählen. Und dieser Grund wird derselbe sein, der Tacitus auch bei der Geschichte des Tigellinus dazu geführt hat, diese in einem Zuge zu berichten.

Zu bemerken ist noch, daß Tacitus trotz dieser Art zu komponieren die zeitlichen Verhältnisse nicht durcheinander wirft oder sie auch nur unklar läßt. So kann kein Leser bei der Lektüre der Historien auf den Gedanken kommen, daß Galba den Entschluß zur Adoption erst nach der Meuterei der germanischen Legionen gefaßt habe. Vielmehr sagt Tacitus ganz eindeutig, daß die Ausführung dieses Entschlusses hierdurch nur beschleunigt wurde, während Galba schon vorher mit seinen Ratgebern darüber verhandelte, wie es auch bei Plutarch dargestellt ist (I 12, 9): maturavit ea res consilium Galbae, iam pridem de adoptione secum et cum proximis agitantis [7]).

---

[7]) Auch Courbaud (63—64) geht mit einigen Worten auf die Adoption Pisos ein: während Plutarch die Revolte der germanischen Legionen und die Erhebung des Vitellius vor der Adoption Pisos erzähle, habe Tacitus sie erst hinter Othos Regierungsantritt gestellt, um weder die Erzählung von Othos Erhebung noch die von der Revolte des Vitellius zerstückeln zu müssen. (Fortsetzung siehe Seite 35)

Noch eine Verschiedenheit des Aufbaus ist innerhalb der Darstellung der Adoption des Piso selbst zu bemerken. Während Plutarch nach dem Entschluß Galbas, jemand zu adoptieren, sagt, in Frage käme Otho, dann dessen Vorgeschichte erzählt und zum Schluß anfügt, Vinius trete für Otho ein, berichtet Tacitus nach dem Entschluß Galbas, daß Vinius, Laco und Icelus gleich großen Einfluß auf Galba hatten, und daß von diesen Vinius für Otho eingetreten sei. Dann erst bringt Tacitus das Vorleben des Otho.

Der Inhalt beider Berichte deckt sich sonst vollkommen, sodaß man mit der Annahme einer anderen Quelle nicht das Richtige träfe. Sieht man sich dagegen zunächst den Bericht des Plutarch an, so muß man feststellen, daß die Art und Weise, wie er Otho nach dem Entschluß Galbas einführt, etwas abrupt ist. Tacitus dagegen leitet zu Othos Geschichte allmählich über, indem er sie mit der Adoptionsabsicht Galbas durch die Empfehlung des Vinius verbindet.

Es ist vollkommen klar, daß diese Komposition geistiges Eigentum des Tacitus ist. Denn daß bei Plutarch noch die Reihenfolge der Abschnitte vorliegt, die die Quelle hatte, ist sicher, wenn man bedenkt, daß Plutarch auf keinen Fall einen logischen Zusammenhang zugunsten einer weniger künstlerischen Reihenfolge zerstört haben wird. Dann muß aber auch Tacitus diese ursprüngliche Reihenfolge in der Quelle vorgefunden haben, und er hat dann die Vorgänge in einen vernünftigen Zusammenhang gebracht.

Diese Stelle beweist, daß Tacitus grundsätzlich die einzelnen Abschnitte der Erzählung so aufeinander folgen ließ, daß ihr innerer Zusammenhang auch äußerlich in Erscheinung trat. Daher kann man, was oben nur als Vermutung geäußert wurde, jetzt als sicher annehmen, daß Tacitus die Geschichte des Tigellinus und die Adoption des Piso so, wie sie vorliegen, komponiert hat, um eine wirklich zusammenhängende Erzählung zu erhalten.

Eine Ungenauigkeit Courbauds zeigt sich hier: beide Autoren berichten übereinstimmend, die Revolte der germanischen Legionen habe Galbas Entschluß beschleunigt, und bei beiden wird angegeben, daß das Heer auf den Senat und das römische Volk vereidigt wurde. Aber daß Vitellius zum Kaiser ausgerufen wurde, steht nur bei Plutarch an dieser Stelle. Es ist also nicht richtig, zu behaupten, Tacitus habe die Revolte umgestellt, wie es C. getan hat.

Vielmehr ist die Erhebung des Vitellius erst später erfolgt, sonst wäre die Vereidigung auf Senat und Volk ja unsinnig gewesen. Plutarch erwähnt die Erhebung des Vitellius gleich bei der Revolte, weil er später keine Gelegenheit mehr hat, darauf einzugehen.

Auch Nissen hat diese Umstellung bemerkt. Er meint, Tacitus habe die Revolte des Vitellius für später aufgehoben, um die Geschehnisse in Germanien zusammenhängend berichten zu können (Rh. Mus. XXVI 1871, p. 511 f.).

c) Die Bemühungen Othos um die Gunst der Soldaten.

Im vorigen Abschnitt ist das Prinzip des Tacitus, die Ereignisse in ihrer logischen Reihenfolge und in ihrem logischen Zusammenhang darzustellen, als sicher hingestellt worden. Damit es aber als bewiesen gelten kann, sollen noch einige Abschnitte als Stütze beigebracht werden.

Bei den Vorbereitungen Othos zur Erhebung gegen Galba erzählt Tacitus, wie Otho sich schon früher bei den Soldaten beliebt zu machen suchte, und wie er der Begleitung des Galba, wenn dieser bei ihm zu Besuch war, Geldgeschenke machen ließ (I 23—24). Dasselbe berichtet Plutarch bei der Vorgeschichte des Otho im Zusammenhang mit der Adoptionsabsicht des Galba (G. 20).

Daß an dieser Stelle von dem Vorleben Othos gesprochen werden konnte, ist nicht zu bestreiten; aber mindestens ebenso unklar ist es, was die Erzählung von den Bemühungen Othos um die Gunst der Soldaten da soll. Denn sie ist eine Einzelheit aus Othos Leben, die an dieser Stelle nicht von Interesse ist. Auch steht sie an dieser Stelle inhaltlich unverbunden da und ist äußerlich eigentlich nur durch den Namen Othos angeknüpft. Man sieht ganz deutlich, daß die Quelle, die den beiden Autoren vorlag, als annalistisch betrachtet werden muß. Sie berichtete die Ereignisse ohne inneren Zusammenhang, wie sie zeitlich aufeinander folgten. Plutarch übernahm diese Reihenfolge, wie er sie vorfand, Tacitus suchte Ordnung hineinzubringen, war also der selbständigere von beiden.

Mit Recht hat er den Abschnitt über Othos Bemühungen um die Gunst der Soldaten an jener Stelle herausgenommen und dahin gestellt, wo er sinnvoll wurde; er dient ihm nämlich dort zum Beweis seiner These, Othos Absicht sich zu empören sei schon älteren Datums gewesen und nicht erst durch die Adoption des Piso entstanden: sed sceleris cogitatio incertum an repens (I 23).

Courbaud meint zu dieser Stelle, Tacitus habe sich den Abschnitt von Othos Bemühungen um die Gunst der Soldaten aufgehoben, um später ein Gesamtbild zu erreichen (S. 62). Weiter unten (S. 135) kommt er noch einmal auf diese Stelle zu sprechen und äußert die Vermutung, Tacitus habe hier ein Bild in zwei Phasen erhalten wollen: 1. Otho betreibt die Adoption mit friedlichen Mitteln, 2. nach Pisos Adoption greift er zur Gewalt.

Obgleich nun Curbauds These, daß Tacitus als Maler anzusehen sei, sehr geistvoll ist, kann man sich doch nicht mit dieser Begründung der Umstellung der Bemühungen Othos um die Gunst der Soldaten begnügen. Vielmehr glaube ich, daß Tacitus es auch empfand, daß jener Abschnitt da an der falschen Stelle stand, wo man ihn heute noch bei Plutarch findet.

Die zeitlichen Verhältnisse werden auch bei ihm nicht verwischt, sondern klar herausgebracht: studia militum iam pridem . . . . . adfectaverat (I 23). Und mit den Ausdrücken „in itinere" und „in agmine" (I 23) kann nur der Marsch nach Rom zusammen mit Galba nach dessen Ernennung zum Princeps gemeint sein. Auf diesen Marsch weist deutlich der Schlußsatz des Kapitels 23 hin: labores . . . accipiebantur, cum Campaniae lacus et Achaiae urbes classibus adire soliti Pyrenaeum et Alpes et immensa viarum spatia aegre sub armis eniterentur.

d) Die Stellungnahme der Provinzen.

Die Stellungnahme der Heere in den einzelnen Provinzen berichtet Plutarch nach der Meuterei in Ostia, die von Otho beschwichtigt wird (O. 4), bei Tacitus findet sich dieselbe Erzählung bald nach dem Anfang des Teiles über die Regierung Othos, solange er in Rom ist (I 71—90).

An der Schilderung des Plutarch ist wieder nichts Besonderes zu bemerken. Bei Tacitus liegt aber der Grund, warum er diesen Abschnitt gerade an diese Stelle rückt, offensichtlich da: durch die Nachricht aus Illyrien, die Legionen Dalmatiens, Pannoniens und Mösiens seien auf Othos Seite getreten, bekommt Otho Zutrauen zu seiner eigenen Sache: primus Othoni fiduciam addidit ex Illyrico nuntius . . . (I 76). Dann folgt die Stellungnahme der Heere in den anderen Provinzen. Während Vitellius sich zum Kriege rüstet, kann Otho die Staatsgeschäfte in Ruhe besorgen: Otho ut in multa pace munia imperii obibat (I 77). Der inhaltliche Zusammenhang, den Tacitus herstellt, ist also der: die erste Nachricht, die aus Illyrien kommt, gibt Otho Zutrauen zu sich selbst, und auch die folgenden Nachrichten fallen so aus, daß er die dringendsten Staatsgeschäfte in Ruhe besorgen kann. Auch hier sieht man deutlich das Bemühen des Tacitus, einen inneren Zusammenhang herzustellen.

e) Othos Beliebtheit beim Volk.

Dasselbe Bemühen zeigt sich auch bei Tacitus an der Stelle, wo er die Nachricht bringt, daß Otho mit dem Beinamen „Nero" angerufen worden sei (I 78). Plutarch bringt sie nach dem Tode des Tigellinus (O. 3), ohne daß sie an dieser Stelle von besonderer Bedeutung wäre. Tacitus dagegen schließt sie an den Bericht von den Senatsbeschlüssen an, die er in den Kapiteln 77—78 aufzählt. Gegen Ende dieser Aufzählung heißt es, man habe auch über eine Verherrlichung des Nero verhandelt, um das Volk an sich zu ziehen, einige hätten sogar die Errichtung von Standbildern für Nero vorgeschlagen, und „an einigen Tagen rief sogar das Volk dem Otho, gleichsam um ihm dadurch vornehmen Glanz zukommen zu lassen, als Nero Otho zu" (I 78).

Die Nachricht ist auf diese Weise in dem ganzen Zusammenhang verankert, sie steht nicht mehr so isoliert da wie bei Plutarch. Daran, daß Tacitus mit Absicht seine Gedanken so ordnet, kann kein Zweifel sein.

f) Die Meuterei in Ostia.

Noch deutlicher wird dieser Kompositionsgrundsatz des Tacitus an der Stelle, die ich nun anführen werde, der Meuterei in Ostia (I 80—86 — O. 3).

Plutarch bringt diesen Abschnitt nach dem eben behandelten, daß Otho vom Volk als Nero begrüßt worden sei, und vor dem Bericht über die Stellungnahme der Legionen in den einzelnen Provinzen. Die Meuterei steht also mitten zwischen zwei ganz anders gearteten Abschnitten, ohne daß irgendwie ein innerer Zusammenhang vorhanden wäre.

Tacitus schließt die Meuterei in Ostia an den sarmatischen Krieg und die Belohnung der siegreichen Führer an und verbindet die Nachricht von der Meuterei, die er ausführlich schildert, mit einer Aufzählung der schlechten omina zu einer lebendigen Ausmalung der unter der Bevölkerung herrschenden Unruhe (I 80—86).

Auch bei Plutarch kommen diese Vorzeichen zum Teil in der Erzählung vor, aber erst nach der Stellungnahme der Provinzen und dem Briefwechsel zwischen Otho und Vitellius (O. 4), während die Meuterei in Ostia diesen Ereignissen vorausgeht; aber das ist gerade das Wichtige, daß Plutarch gar nicht auf den Gedanken kommt, diese Nachricht aus der überlieferten Reihenfolge der annalistischen Quelle herauszunehmen. Denn daß Plutarchs Reihenfolge auch die der Quelle war, geht aus der schon einmal angestellten Überlegung hervor, daß Plutarch nicht mit Absicht eine zusammenhanglose Darstellung aufgebaut haben wird. Dadurch ist es sicher, daß Plutarch nacherzählt, wie er die Quelle vorfindet, während Tacitus den überlieferten Stoff neu formt und zusammensetzt.

g) Die Ernennung des Titianus zum Oberbefehlshaber.

Eine andere Umstellung des Tacitus gegenüber Plutarch ist schon von L. Krauß bemerkt worden: Tacitus berichtet die Ernennung des Titianus zum Oberbefehlshaber der othonischen Truppen vor dem Gefecht bei locus Castorum (II 23), Plutarch bringt sie danach, direkt vor der Vereinigung der Truppen des Vitellius, die auf dies Gefecht folgt und den Abschluß des ersten für Otho glücklichen Teiles des Krieges bedeutet (O. 7).

Krauß meint nun[8]), Tacitus habe die Ernennung des Titianus gleich vor dem Gladiatorengefecht erzählt, um eine zu-

[8]) Krauß: „De vitarum imperatoris Othonis fide quaestiones", Zweibrücken 1880, p. 14.

sammenhängende Darstellung zu erreichen, während die Schilderung des Plutarch der Wirklichkeit entspräche. Der Anfang des Kapitels 24 bei Tacitus beweise, daß Titianus erst später Oberbefehlshaber geworden ist.

Eine ähnliche Stellung zu dieser Frage nimmt Fabia ein[9]). Er meint, die Version des Tacitus sei eine Folge seiner Nachlässigkeit.

Den Tatbestand haben beide Autoren richtig erfaßt, und Krauß hat durchaus recht, wenn er sagt, Tacitus wolle durch diese Umstellung einen zusammenhängenden Bericht erreichen. Aber im zweiten Teil seiner Behauptung ist Krauß ein Irrtum begegnet: wenn der Anfang von Kapitel 24 betont, daß Titianus erst später Oberbefehlshaber geworden ist, so sagt Tacitus in seinem Bericht nichts anderes als Plutarch in dem seinen. Nur die äußere Reihenfolge der beiden Darstellungen ist nicht dieselbe.

c. 23 schließt nach der Schilderung der Einflüsse, die Otho zu diesem Entschluß treiben, mit den Worten: igitur Titianum fratrem accitum bello praeposuit, und das nächste Kapitel beginnt folgendermaßen: interea Paulini et Celsi ductu res egregie gestae (c. 24 init). Darauf folgt das Gefecht bei locus Castorum. Das ist nur so zu verstehen, daß Titianus aus den genannten Gründen zum Oberbefehlshaber ernannt wurde, doch bevor die Ernennung noch erfolgte, schlugen Celsus und Paulinus das Gefecht bei locus Castorum.

Auch hier hat Tacitus, wie in der Geschichte des Tigellinus und der Adoption des Piso, die äußere Reihenfolge der Abschnitte zwar geändert, die zeitliche Reihenfolge aber nicht nur nicht im unklaren gelassen, sondern sie vielmehr deutlich hervorgehoben.

Folglich kann man auch Fabia nicht beistimmen, wenn er von zwei Versionen spricht; es liegen gar nicht zwei Versionen vor, vielmehr schildern beide Autoren ein und dasselbe. Von einer Nachlässigkeit, wie es Fabia nennt, kann man erst recht nicht sprechen.

h) Das Gerücht von der Einigung der Truppen.

Die Angabe einiger Autoren, die Truppen beider Parteien hätten sich über die Neuwahl eines Princeps in Güte geeinigt, führt Tacitus direkt vor dem Beginn der Schlacht von Bedriacum an (II 37/8). Plutarch dagegen bringt sie nach dem Kriegsrat, also gleich zu Beginn des zweiten Teils des Krieges, noch vor dem Gefecht um die Insel im Po, das der Entscheidungsschlacht vorausgeht (c. 9).

Bei Plutarch findet sich kein Grund, der ihn dazu veranlaßt haben könnte, diese Angabe ausgerechnet an diesen Platz

---

[9]) „Les sources de Tacite", p. 280.

zu stellen, und deshalb kann man als sicher annehmen, daß Plutarch die Reihenfolge der Ereignisse in seiner Schilderung übernommen hat. Wiederum ist es Tacitus, der ganz genau gewußt hat, warum er dies Gerücht gerade an jenem Platz bringt und im Anschluß daran über die Möglichkeit einer solchen Einigung eine lange Überlegung anstellt. Er braucht diese ganze Überlegung dazu, um dem Leser vor dem Beginn der Entscheidungsschlacht deren Wichtigkeit vor Augen zu führen. Die Erwähnung des Marius, des Sulla, des Pompeius, von Pharsalus und Philippi bezweckt nichts anderes, als den nun beginnenden Endkampf von Bedriacum mit jenen Kämpfen auf eine Stufe zu stellen. Das alles muß der Leser bedenken, wenn er in die Lektüre der Schlacht eintritt.

Auch hier ist also kein Zweifel möglich, daß Tacitus mit Absicht den Aufbau der Quelle nicht nachgeahmt, sondern einen Abschnitt, den er aus ihr übernahm, an einer anderen Stelle in den Aufbau seiner Darstellung eingefügt hat, um einen inneren Zusammenhang zu erhalten.

i) Zwei Stellen des Tacitus, die die Richtigkeit des aufgestellten Kompositionsprinzips erweisen.

Blickt man nun auf den Gang der Untersuchung zurück, so ist festzustellen, daß im ganzen neun Stellen zu dem Resultat führten, daß Tacitus den Kompositionsgrundsatz gehabt hat, die Dinge in ihrem inneren Zusammenhang und in ihrer logischen Entwicklung darzustellen.

Bei den beiden ersten Stellen, dem Tode des Tigellinus und der Adoption des Piso, konnte dieser Kompositionsgrundsatz zunächst nur als Vermutung auftauchen, jedoch schon die dritte Stelle, die Empfehlung des Otho durch Vinius, erwies die Richtigkeit dieser Vermutung. Damit aber auch jeder Zweifel beseitigt wurde, wurden noch sechs andere Stellen geprüft, und sie ergaben eindeutig die Richtigkeit der getroffenen Feststellung.

Hinzu kommen noch zwei Bemerkungen des Schriftstellers selber, die jeden Zweifel an dem festgestellten Kompositionsgrundsatz verschwinden lassen, falls ein solcher noch bestünde.

Tacitus schildert nach den ersten kriegerischen Handlungen zunächst die Ereignisse, die mit der Heeresgruppe des Vitellius, an deren Spitze Caecina steht, zusammenhängen: die Bestürmung Placentias, Caecinas Abzug nach Cremona, die Gefechte bei Cremona und bei locus Castorum; darauf kommt er auf die Truppen, über die Fabius Valens den Befehl führt, zu sprechen und berichtet eine dort entstandene und wieder beigelegte Meuterei; diese Meuterei fällt zeitlich noch vor die Schlacht bei locus Castorum, die Tacitus schon beschrieben hat. Er geht also in eine frühere Zeit zurück: seditio exarserat, quam

altiore initio repetam (II 27). Wenn hier das Vergleichsmaterial des Plutarch genauer vorliegen würde, so würde man sicher bestätigt finden, daß Tacitus den Abschnitt über die Meuterei umgestellt hat.

Das Wichtige an dieser Stelle ist die Begründung, die Tacitus für sein Zurückgreifen in dem Ablauf des Geschehens gibt. Er bringt sie in folgender Parenthese zu dem oben zitierten Satz (II 27 Z. 24/25): neque enim rerum a Caecina gestarum ordinem interrumpi oportuerat. Tacitus gibt damit selber zu, daß er eine Unterbrechung der mit Caecina zusammenhängenden Ereignisse nicht für richtig gehalten habe.

Diese Stelle ist als Beweis für die Richtigkeit des oben aufgestellten Kompositionsgrundsatzes durchschlagend. Die zweite Stelle, die ich noch anführen will, ist nicht so durchschlagend, sie zeigt nur, daß Tacitus an eine richtige Ordnung der Ereignisse in der Erzählung dachte. Bevor er den Aufbruch der othonianischen Truppen zum Entscheidungskampf berichtet, bringt der Autor die schon oben erwähnte Überlegung, ob eine Einigung der Truppen möglich gewesen wäre (II 37/38). Er beschließt diese Überlegung mit den Worten (II 38 Z. 12—14): sed me veterum novorumque morum reputatio longius tulit; nunc ad rerum ordinem venio. Man sieht, der Ablauf der Ereignisse ist für Tacitus nicht eine Reihe von Einzelheiten, sondern in ihm gibt es eine Ordnung, der Ablauf des Geschehens ist ein zusammenhängendes Ganzes.

Das ist wichtig für die Einstellung des Tacitus zur Geschichte, und aus dieser Einstellung heraus kommt er zu dem oben erkannten Kompositionsprinzip.

k) Der künstlerische Zweck dieses Kompositionsprinzips.

Was Tacitus durch die Befolgung des oben formulierten Kompositionsprinzips erreicht, sieht man besonders deutlich, wenn man sein Augenmerk auf den zweiten Abschnitt der Darstellungen der beiden antiken Autoren lenkt. Bei Plutarch findet sich ein regelloses Durcheinander; das kann man ohne Übertreibung sagen; denn eine einheitliche Disposition dieses Stückes ist nicht erkennbar. Es beginnt mit der Begnadigung des Marius Celsus, dann folgt die Verteilung von Ämtern und andere Beschlüsse; dann wieder wird der Tod des Tigellinus beschrieben, danach Othos Beliebtheit beim Volk charakterisiert. Auf den Fall des Crispinus folgt die Meuterei, auf die Erhebung des Vitellius der Bericht über die Stellungnahme der Provinzen. Zum Schluß berichtet der Autor von dem Briefwechsel zwischen Otho und Vitellius und geht dann auf die Vorbereitungen zum Kriege ein. Und doch scheint es so natürlich zu sein, diese ganzen verschiedenen Nachrichten irgendwie zusammenzustellen,

damit die Aufmerksamkeit des Lesers nicht bald hierhin, bald dorthin gelenkt wird.

Mit wenigen Änderungen in der Reihenfolge der Abschnitte hat Tacitus das erreicht, dessen Fehlen bei Plutarch keinen einheitlichen Eindruck aufkommen läßt. In dem entsprechenden Abschnitt der Historien ist eine Disposition zu erkennen, durch die der Abschnitt ein völlig anderes Gesicht bekommt, obwohl bei Tacitus mehr Einzelheiten berichtet werden als bei Plutarch. Die Begnadigung des Marius Celsus verbindet er mit der Geschichte des Tigellinus und dem Bericht von Calvia Crispinillas Flucht zu einem Abschnitt, beschreibt dann Othos Verhältnis zu Vitellius und geht auf die inneren Angelegenheiten der Stadt ein. Auf eine kurze Erwähnung auswärtiger Ereignisse folgt die Beschreibung der Unruhe, die Rom beherrscht, und den letzten der Abschnitte nehmen die Vorbereitungen zum Kriege ein. Jeder unbefangene Leser wird eingestehen müssen, daß auf diese Art und Weise ein kleines Kunstwerk zustande gekommen ist.

Sicher hat Tacitus solche Kompositionsgesetze übernommen, wie sie P. S. Everts für die peripatetisch-hellenistische Geschichtsschreibung aufstellt[10]). Bei Dionys von Halikarnaß (π. Θουκυδίδου c. 9) findet man gerade das Gesetz, daß die Erzählung zusammenhängend sein muß; allerdings ist es hier negativ ausgedrückt: (Θουκυδίδης) θερείαις καὶ χειμερίοις ἐμέρισε τὴν ἱστορίαν. ἐκ δὲ τούτου συμβέβηκεν αὐτῷ τοὐναντίον ἢ προσεδόκησεν. οὐ γὰρ σαφεστέρα γέγονεν ἡ διαίρεσις τῶν χρόνων, ἀλλὰ δυσπαρακολουθητοτέρα.

§ 8. Einzelne Ereignisse ähnlichen Inhalts werden in der Erzählung zusammen berichtet.

Mehrere andere Umstellungen des Tacitus gegenüber dem Aufbau des Plutarch scheinen mir noch von Wichtigkeit zu sein.

Die Geschichte des Tigellinus ist im vorigen Paragraphen schon behandelt worden, weil an ihr auffällig war, daß Tacitus sie zusammenhängend brachte, während Plutarch die erste Hälfte in dem Teil seiner Schrift über Galba (17) und die zweite in dem Teil über Otho schilderte. Aber noch etwas anderes ist an dieser Geschichte merkwürdig: sie steht bei Tacitus gleich am Anfang der Regierung des Otho nach der Begnadigung des Marius Celsus, während Plutarch zwischen diesen beiden Berichten eine Senatssitzung einschiebt, in der Otho eine Rede hält und in der verschiedene Beschlüsse gefaßt werden.

Wieder muß man fragen, bei welchem der beiden Schriftsteller ein Grund für die vorliegende Stellung im Aufbau zu finden ist. Bei Plutarch findet man keinen Grund, aus dem er diesen Bericht gerade an diese Stelle gesetzt haben könnte. Also muß er die Reihenfolge seiner Abschnitte aus der Quelle

[10]) „De Tacitea historiae conscribendae ratione", S. 13.

übernommen haben. Tacitus fügt den Bericht über Tigellinus mit folgenden Worten an die Begnadigung des Marius Celsus an: par inde exultatio disparibus causis consecuta impetrato Tigellini exitio (I. 72 Z. 8), nachdem er zum Schluß der Begnadigung des Celsus gesagt hat, jedermann habe sich darüber gefreut. Das ist natürlich nur die äußerliche Anknüpfung, der innere Grund, jetzt die Geschichte des Tigellinus folgen zu lassen, ist damit noch nicht gefunden.

Dieser tritt erst zutage, wenn man den nächsten Abschnitt betrachtet, der der Bestrafung des Tigellinus folgt: die Rettung der Calvia Crispinilla. Leider fehlt dies Ereignis bei Plutarch, es wäre interessant, zu sehen, wo er es anführte. Macht man sich nun klar, was Tacitus in diesen drei aufeinander folgenden Abschnitten berichtet, die Begnadigung des Celsus, den Tod des Tigellinus und die Rettung der Crispinilla, d. h. die Schicksale dreier hervorragender Persönlichkeiten, so ist es sicher, daß ihn wieder sein künstlerisches Empfinden zu dieser Komposition geführt hat. Es hatte sich herausgestellt, daß Tacitus durch dieses künstlerische Empfinden dazu geführt wurde, die Ereignisse in ihrem logischen Zusammenhang und in ihrer logischen Entwicklung darzustellen. Bei den vorliegenden drei Stellen kann nun niemand behaupten, daß sich das eine aus dem anderen ergäbe, oder daß überhaupt ein innerer Zusammenhang zwischen diesen drei Ereignissen bestünde. Aber es muß sich etwas in Tacitus dagegen gesträubt haben, diese drei Ereignisse vereinzelt zwischen den anderen Geschehnissen zu berichten, darum hat er die beiden letzten an das erste angeschlossen.

Man kann hier also ein zweites Kompositionsprinzip des Tacitus feststellen: Einzelne Ereignisse ähnlichen Inhalts in der Erzählung zusammen zu bringen. Der Zweck dieses Grundsatzes liegt auf der Hand: Tacitus will die zusammenhängende Erzählung nicht öfter durch derartige kleinere Ereignisse unterbrechen und erzielt so eine künstlerische Einheit der ganzen Darstellung.

Vielleicht soll aber auch durch die Zusammenstellung der Ereignisse selbst eine künstlerische Wirkung erzielt werden. Und sieht man sich die Auswahl dieser Ereignisse an, so ist es wahrscheinlich, daß sie nicht unabsichtlich so getroffen worden ist: die Begnadigung des Celsus soll dem Leser den neuen Kaiser von seiner milden und gütigen Seite her zeigen, dagegen tritt das Strenge hervor beim Tode des Tigellinus, der es wirklich nicht besser verdient hat. In beiden Fällen zeigt sich Otho als der gerechte Herrscher. Daß sich aber Calvia Crispinilla dem verdienten Tod zu entziehen weiß, ist nicht seine Schuld.

Auch ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß Tacitus mit diesen drei Fällen dem Leser die Ungewißheit des Schicksals in Zeiten der Revolution vor Augen führen will.

Eine andere Stelle zeigt deutlich die Richtigkeit des aufgestellten zweiten Prinzips. Beide Schriftsteller berichten am Tage der Empörung Othos den Tod der drei Hauptpersonen auf Galbas Seite, des Galba, des Piso und des Vinius, und beide bringen die Szene, die den Eindruck dieser Mordtaten auf Otho schildert; nur steht diese Szene bei beiden Autoren nicht an derselben Stelle: Plutarch bringt sie gleich nach Galbas Tod und läßt dann erst den Tod der anderen folgen, während Tacitus diese Szene nach dem Bericht der Mordtaten ausführt.

Wieder muß man sich fragen, wer von den beiden Schriftstellern die Szene mit Absicht an diesen oder jenen Platz gestellt hat, und wieder ist es Plutarch, bei dem keine besondere Absicht festzustellen ist. Wie bei den oben besprochenen Abschnitten kann hier niemand behaupten, daß ein Ereignis die Folge des anderen sei; der Zweck, den Tacitus mit der Zusammenstellung der Berichte über den Tod dieser drei Männer verfolgt, ist offensichtlich ein künstlerischer: von diesen Mordtaten soll ein geschlossenes Bild erreicht werden. Dies wäre aber nicht der Fall, wenn zwischen ihnen die Szene wechselte und Othos Stimmung geschildert würde.

Hierher gehört noch eine andere Umstellung, die sich am Ende von Othos Leben findet. Beide Autoren schildern Othos letzte Handlungen mit einer erstaunlichen Genauigkeit in allen Einzelheiten. Unter diesen letzten Handlungen werden Othos Geldverteilungen an die Sklaven angeführt (II 48 — O. 17). Plutarch schildert sie nach der Auswahl des Dolches, mit dem der Kaiser sich töten will, unmittelbar vor seiner letzten Nachtruhe. Tacitus dagegen bringt sie viel früher, schon vor Othos Abschied von seinem Neffen Cocceianus.

Diese Umstellung hat Krauß schon bemerkt und behandelt (p. 16). Jedoch scheint er mir nicht den richtigen Weg zu gehen, wenn er aus beiden Berichten die historische Wahrheit feststellen will. Er tadelt die Darstellung Plutarchs als lächerlich und hält die taciteische für die historisch richtige. Inwiefern die Darstellung Plutarchs lächerlich sein soll, ist mir unverständlich. Wenn man sich den Vorgang überlegt, so muß man sagen, daß Otho seine Sklaven bis zuletzt brauchte. Noch die Dolche läßt er sich zur Auswahl von einem Sklaven bringen. Also konnte der Abschied von seinem Gesinde nur die allerletzte Handlung sein; denn von da ab erst hat er mit der Außenwelt abgeschlossen und mit ihr überhaupt nichts mehr zu tun. Daher ist die Ansicht von Krauß über diese Stelle zurückzuweisen.

Warum hat nun Tacitus diese Geldspenden an eine andere Stelle gesetzt? Zur Beantwortung dieser Frage sieht man sich am besten wieder die Umgebung an, in der die Geldspenden bei Tacitus stehen: nach seiner Darstellung verabschiedet Otho zuerst seine Umgebung, d. h. seine Offiziere und andere hochstehende Persönlichkeiten; dann verbrennt er einige Schriften,

die nicht in Vitellius' Hände fallen sollen. Danach verteilt er unter die Sklaven Geld und nimmt zuletzt Abschied von seinem Neffen Cocceianus. Das alles geschieht vor dem Tumult, der am Abend ausbricht. Man sieht auch hier wieder deutlich, was den Autor zu dieser Komposition geführt haben muß, das Bestreben, ein einheitliches Bild der letzten Handlungen des unglücklichen Kaisers zu bekommen. Ob er seine Sklaven nun früher oder später mit Geld beschenkte, ist an sich ganz gleichgültig. Wichtig ist, daß der Leser den Kaiser in unbeirrter Ruhe seine letzten Verfügungen treffen sieht; und das erreicht die Darstellung des Tacitus eher als die plutarchische. Auch hier also sind es künstlerische Absichten, die Tacitus zu seiner Komposition führen.

Drei andere Stellen, an denen dies Kompositionsprinzip des Tacitus deutlich zu erkennen ist, sollen hier noch kurz behandelt werden, zunächst die Einziehung der riesigen Geldgeschenke Neros durch Galba. Tacitus berichtet sie nach der Adoption des Piso, bevor er auf Othos Verschwörung zu sprechen kommt; bei Plutarch findet man sie weit vor der Adoption des Piso, also noch vor dem Jahresanfang 69. Daraus ergibt sich, daß diese Nachricht in der Quelle auch vor diesem Zeitpunkt gestanden haben muß. Tacitus hat sie dort weggenommen und in seine Darstellung eingeflochten, weil er sie zur Charakterisierung von Galbas Regierung für wichtig hielt. Die vorliegende Untersuchung geht nur die Frage an, warum Tacitus diese Nachricht gerade an dieser Stelle bringt. Das wird wieder ersichtlich, wenn man sich die Umgebung dieser Nachricht ansieht: nach der Adoption des Piso berichtet Tacitus den Entschluß Galbas, Gesandte nach Germanien zu schicken, dann die Einziehung der neronischen Geldschenkungen und die Entlassung von vier Tribunen, um danach auf Othos Beweggründe für die Empörung einzugehen.

Hier handelt es sich um drei verschiedene Dinge, die aber insofern gleichartig zu nennen sind, als sie Maßnahmen des neuen Kaisers zur Sicherung seiner Herrschaft sind. Was lag also näher, als diese Maßnahmen zu einem Bilde zu vereinigen.

Die zweite von diesen drei Stellen ist die, an der während Othos Empörung Galbas Entschluß, sich auf das Kapitol zu begeben, berichtet wird. Plutarch bringt diese Nachricht erst nach der Angabe von Othos angeblichem Tode, Tacitus stellt sie davor. Er wollte das Hin und Her vermeiden, das man in der Erzählung des Plutarch empfindet; darum führt er nach der Beratung der Umgebung Galbas über das, was zu tun sei, den Entschluß Galbas zusammen mit der Absendung des Piso an (I 34 — G. 26).

Die dritte Stelle handelt von verschiedenen Senatsbeschlüssen (I 77/8), von denen Plutarch nur die ersten drei erwähnt (O. I): die Festsetzung der Konsulate, die Verleihung von

Ehrungen an einige Greise und zurückgerufene Verbannte. Dann folgen Bürgerrechtsverleihungen, der Beschluß, die Statuen der Poppaea wieder aufzustellen und die Beratung über eine Ehrung Neros. Das alles sind Verhandlungen im Senat. Der Grund, warum Tacitus sie zusammenstellt, ist deutlich erkennbar: an all den behandelten Stellen bemüht sich Tacitus, aus einzelnen Ereignissen einheitliche Bilder zu formen, um so seiner Darstellung eine künstlerische Geschlossenheit zu verleihen.

Auch hier führt wieder dieselbe Überlegung, die bei dem ersten Kompositionsprinzip angestellt wurde, zu dem Resultat, daß Plutarch die Reihenfolge der Abschnitte, die die Quelle gehabt hat, beibehielt, während die des Tacitus dessen geistiges Eigentum ist; noch einmal sei hervorgehoben: kein Schriftsteller wird eine künstlerische Anordnung des Stoffes einer primitiveren zuliebe umstoßen.

§ 9. Tacitus hebt Beginn und Ende der einzelnen Abschnitte seiner Darstellung hervor.

Plutarch geht mit folgenden Worten zu der Darstellung der Regierung des Otho über: ὁ δὲ νεώτερος αὐτοκράτωρ ἁμ' ἡμέρᾳ προελθὼν εἰς τὸ Καπιτώλιον ἔθυσε καὶ κελεύσας Μάριον Κέλσον ἀχθῆναι πρὸς αὑτὸν ἠσπάσατο.
Man sieht deutlich, daß er, ohne einen Absatz zu machen, in der Erzählung der Ereignisse fortfährt (vgl. S. 19).

Tacitus beginnt seinen Abschnitt über die Tätigkeit Othos als Princeps (I 71) mit einer Betrachtung über Othos veränderten Lebenswandel: Otho interim contra spem omnium non deliciis neque desidia torpescere . . . und schildert als erste Regierungstat die Begnadigung des Marius Celsus: Marium Celsum, consulem designatum ... acciri in Capitolium iubet".

Die Berichte beider Autoren über diese Tat sind inhaltlich so gleich, daß an der Benutzung ein und derselben Quelle nicht zu zweifeln ist. Das hat Fabia (p. 36/7) gezeigt und außerdem auf wörtliche Übereinstimmungen in diesem Abschnitte hingewiesen. Groags Annahme, Tacitus benutze hier eine andere Quelle, ist demnach nicht zu halten (p. 745).

Die Übereinstimmung der Worte „Marium Celsum . . . acciri in Capitolium iubet" mit denen des Plutarch „καὶ κελεύσας Μάριον Κέλσον ἀχθῆναι πρὸς αὑτόν" würde schon, die Gleichheit der beiden Berichte zu erweisen, genügen.

Dann ist die Schilderung des freundlichen Empfanges, den Otho dem Celsus zuteil werden läßt, bei beiden ähnlich; nur liest man bei Plutarch die Tatsache des freundlichen Empfanges: Ὄθων .... ἠσπάσατο καὶ διελέχθη φιλανθρώπως. Tacitus dagegen sieht nicht diese Tatsache, sondern was dahinter steckt, den Wunsch Othos, sich den Ruf der Milde zu erwerben, wie er ja immer in das Innere der Personen hineinzuleuchten sucht.

Groag stößt sich an dem Anfang der beiden Berichte: während Plutarch genau die Zeit angibt und als Zweck des Ganges zum Kapitol das Opfer anführt, sagt Tacitus nur: er (Otho) ließ den Marius Celsus aufs Kapitol holen. Und in der Tat muß man zugeben, daß diese Tatsache, die Groag die Benutzung einer anderen Quelle durch Tacitus wahrscheinlich machte, immerhin der Erklärung bedarf.

Nun findet sich aber bei Tacitus am Ende seines Berichtes über die Erhebung des Otho folgende Bemerkung (c. 47): „Otho cruento adhuc foro, per stragem iacentium in Capitolium atque inde in Palatium vectus concedi corpora sepulturae cremarique permisit."

Was hat Otho am Abend nach der Erhebung auf dem Kapitol zu suchen? Natürlich will er den Göttern ein Dankopfer für den glücklichen Ausgang der Erhebung bringen.

Plutarch erwähnt nichts davon, wohin Otho am Abend der Umwälzung ging. Sueton dagegen berichtet (O. 7): „dein vergente iam die ingressus senatum positaque brevi oratione quasi raptus de publico et suscipere imperium vi coactus gesturusque communi omnium arbitrio Palatium petit."

Die bei Sueton erwähnte Senatssitzung wird auch bei Plutarch und Tacitus beschrieben (H. I. 47 und G. 28). Allerdings sagt keiner von diesen beiden Autoren, daß Otho an ihr teilgenommen habe. Im Gegenteil scheint der unverbundene Satz bei Tacitus, der auf den Bericht von jener Senatssitzung folgt, dafür zu sprechen, daß die Senatssitzung ohne Otho stattgefunden hat.

Wichtig dagegen ist, daß auch Sueton den Gang Othos auf das Kapitol am Abend der Erhebung nicht erwähnt, sondern nur sagt: „Palatium petit."

Folglich muß Tacitus einen Grund dafür gehabt haben, daß er hier den Gang Othos auf das Kapitol einschaltete: er wollte durch dieses grausige Bild den Abschnitt von der Revolution beschließen. Es ist wirklich ein dramatischer Abschluß dieses Tages, wenn man den neuen Princeps über das blutige, von Leichenhaufen bedeckte Forum zum Kapitol schreiten sieht.

Wenn Groag bestreitet, daß Tacitus eine dramatische Wirkung erstrebt habe (p. 746), „da die Fahrt aufs Kapitol nicht einmal hervorgehoben werde", so muß man dagegen sagen, daß allerdings in der Weise, wie Groag Tacitus' Worte zitiert, eine dramatische Wirkung nicht herauskommt. Denn Groag zitiert (p. 746 Anm. 1): „Otho . . . in Capitolium atque inde Palatium vectus concedi corpora sepulturae cremarique permisit." Die entscheidenden Worte, durch die der Satz eben doch besonders hervorgehoben wird, läßt Groag in seinem Zitat aus: „cruento adhuc foro per stragem iacentium."

Es kann also kein Zweifel sein, daß Tacitus Othos Gang aufs Kapitol absichtlich von seiner ursprünglichen Stelle weggenommen und gerade an den Schluß der Schilderung der Empörung gestellt hat, in der Absicht, diesem Schluß eine dramatische Wirkung zu verleihen. Denn der eigentliche Schluß der Erzählung ist hier; was danach kommt, die Nachrufe für Piso, Vinius und Galba, sind nur gewissermaßen Nachträge, sie gehören nicht mehr zu der Schilderung der Ereignisse.

Dann ist es aber auch nicht mehr zu verwundern, daß im Kapitel 71 bei Tacitus die Lücke besteht, die ich oben gekennzeichnet habe. Nur wenn meine Schlußfolgerung richtig ist, daß Tacitus den Gang Othos umgestellt hat, erklärt es sich, daß Tacitus weder eine Zeit für die Begnadigung des Marius Celsus angibt, noch es begründet, daß Otho ihn gerade nach dem Kapitol rufen läßt.

Diese merkwürdige Kompositionsweise erinnert daran, was Fraenkel in seinem Aufsatz „Tacitus" gegen Ende ausführt (N. Jbb. f. Wiss. und Jug. VIII 1932 H. 3): habe ein Motiv seinen Zweck als „Καταπληκτικόν" erfüllt, so werde es verabschiedet; Tacitus erzähle weiter, als hätte er das Frühere nie behauptet.

Nicht ebenso, aber ähnlich ist es an der eben behandelten Stelle: Tacitus zerreißt die zusammenhängende Erzählung von Othos Opfergang auf das Kapitol und der darauf folgenden Begnadigung des Marius Celsus, die man noch bei Plutarch als geschlossene Erzählung findet. Denn daß Tacitus den Zusammenhang zerrissen hat, wird klar, wenn man bedenkt, daß Tacitus die Begnadigung des Celsus ohne jede Zeitangabe anführt, und ohne zu erklären, warum Otho ihn gerade auf das Kapitol rufen läßt. Der Zweck dieser Zerreißung, die man allerdings nicht unangenehm empfindet, ist ein künstlerischer: durch sie wird ein dramatischer Abschluß des Revolutionstages erreicht.

Bei einem anderen Abschnitt, den Tacitus gegenüber Plutarch umgestellt hat, liegt es ähnlich; während Tacitus den Vergleich zwischen Caecina und Valens nach der Vereinigung der beiden vitellianischen Heere bringt, die am Ende des ersten Kriegsteiles stattfindet, steht dieser Vergleich der beiden vitellianischen Feldherren bei Plutarch schon viel früher, nach dem vergeblichen Sturm Caecinas auf Placentia, bevor dieser in der Richtung auf Cremona abzieht (O. 6). Beide Autoren haben diesen Vergleich aus der Quelle übernommen; daher muß hier wieder die Frage auftreten, bei welchem von beiden er an derselben Stelle steht, wie in der Quelle, und wer ihn umgestellt hat. Dazu muß man sehen, ob der Vergleich bei dem einen oder dem anderen Autor an der betreffenden Stelle etwas zu bedeuten hat.

Plutarch bringt ihn wie gesagt mitten in der Erzählung, ohne daß ein Grund für diese Stellung ersichtlich wäre. Bei Tacitus steht er am Ende des ersten Teiles des Krieges, und dort ist der Vergleich wichtig. Wie der Abschnitt über die Revolution des Otho seinen dramatischen Abschluß mit Othos Opfergang auf das Kapitol fand, so soll hier am Ende des für Otho glücklichen Teiles des Krieges der Leser durch diesen Vergleich der beiden gegnerischen Feldherren nachdenklich gestimmt werden.

Um diese Frage nun ganz sicher beantworten zu können, müssen alle Abschnitte der taciteischen Darstellung, die ich oben (S. 9—10) hervorgehoben habe, hinsichtlich ihres Anfanges und ihres Endes untersucht werden. Der erste Teil, der die Regierung des Galba behandelt (I 4—20), wird durch eine genaue Inhaltsangabe eingeleitet. Er schließt mit der Feststellung, die Maßnahmen Galbas seien nicht heilsam gewesen, sondern hätten Furcht erzeugt: nec remedium in ceteros fuit, sed metus initium, tamquam per artem et formidine singuli pellerentur, omnibus suspectis (I 20).

Den nächsten Abschnitt, der von der Empörung Othos handelt (I 21—51), leitet eine längere Betrachtung der Beweggründe ein, die Otho zu der Erhebung treiben (I 21 f.). Das bedeutet einen scharfen Gegensatz zu dem Vorhergehenden: dort war von den Regierungsgeschäften Galbas die Rede, hier tritt Otho hervor, der hinter Galbas Rücken nach dessen Vernichtung trachtet. Die Schilderung der Revolution beschließt das Bild des neuen Kaisers, der über das blutige Forum zum Kapitol eilt.

Deutlich hebt sich der nun folgende Abschnitt über Anfänge und Gründe der Erhebung des Vitellius ab (I 51—70): nunc initia causasque motus Vitelliani expediam (I 51). Ihn beschließt der sehr wichtige Beschluß Caecinas, die Alpen zu überschreiten (I 70).

Wieder eine Betrachtung leitet den nächsten Abschnitt ein, der die Regierung des Otho bis zum Kriegsanfang behandelt (I 71—90). Da tritt der Kaiser in seiner veränderten Haltung auf, die aller Erwartung widerspricht: Otho interim contra spem omnium non deliciis neque desidia torpescere (I 71). Die lebendige Schilderung von Othos Auszuge aus Rom gibt diesem Abschnitt einen zu guten Hoffnungen ermunternden Abschluß (I 90).

Der erste Abschnitt des zweiten Buches, der bei Plutarch fehlt, berichtet die Ereignisse im Orient (II 1—10). Eingeleitet wird er durch einige Worte, die die Wichtigkeit dieser Ereignisse durch den Hinweis auf die ersten Anfänge eines neuen Imperiums betonen sollen: struebat iam fortuna in diversa parte terrarum initia causasque imperio, quod varia sorte laetum rei publicae aut atrox, ipsis principibus prosperum vel exitio fuit.

Mit diesen Worten weist Tacitus auf die Regierungen der so verschiedenartigen Kaiser Vespasian, Titus und Domitian hin.

Die nächsten Worte nach dem Bericht über den Orient führen den Leser mit einer Hervorhebung des für Otho glücklichen Kriegsanfanges in den ersten Teil des Krieges ein (II 11—30): laeta interim Othoni principia belli . . . (II 11 Z. 20). Ihn schließt der schon oben behandelte Vergleich zwischen Valens und Caecina ab (II 30 Z. 17 ff.).

Die schon langsam aufgekommene Spannung des Lesers wird nun zu Beginn des letzten Abschnittes der Darstellung, der die Entscheidung beschreibt, noch gesteigert: die beiden Männer, die den Kaisertitel für sich beanspruchen, werden dem Leser in einer Gegenüberstellung vor Augen geführt (II 31). Den Schluß dieses Abschnittes bildet der Bericht des Begräbnisses, der die treue Liebe der Praetorianer zu Otho noch einmal schlaglichtartig beleuchtet (II 51).

Betrachtet man diese Stellen, die einen Abschnitt der Darstellung einleiten oder beschließen, so fällt einem sofort auf, daß sich ein großer Teil von ihnen unter denen befindet, die ich oben als geistiges Eigentum des Tacitus bezeichnet habe (S. 28/29): die Betrachtung über den Bürgerkrieg (I 50), die Betrachtung über den für Otho glücklichen Kriegsanfang (II 11) und die Betrachtung über Otho und Vitellius (II 31). Ebenso muß man die Kritik an den Maßnahmen Galbas (I 20) als geistiges Eigentum des Schriftstellers auffassen; sie ist oben nicht erwähnt, weil sie keinen eigenen Abschnitt, sondern nur eine kurze Bemerkung darstellt. Auch die Schilderung von Othos Begräbnis unter dem Gesichtspunkt, die Anhänglichkeit der Prätorianer an ihn zu illustrieren, wird man als geistiges Eigentum des Tacitus auffassen müssen (II 51).

Die Inhaltsangabe, die den Abschnitt über die Zustände im Reich einleitet (I 4), ist selbstverständlich aus dem Grunde bei Plutarch nicht vorhanden, weil der ganze Abschnitt in dieser Form bei Plutarch nicht vorliegt. Ebenso fehlt die Angabe des Themas (I 51) und der Beschluß Caecinas, über die Alpen zu gehen (I 70) aus dem Grunde bei Plutarch, weil der ganze Abschnitt bei ihm nicht enthalten ist. Auch die Betrachtung über das sich neu ankündigende Imperium des Vespasian (II 1) fehlt mit dem ganzen Abschnitt über die Ereignisse im Orient bei Plutarch.

Daß der Auszug Othos aus Rom (I 90), mit dem Tacitus den ersten Teil von Othos Regierung beschließt, bei Plutarch fehlt, ist nicht zu verwundern; Tacitus hatte diese Schilderung wahrscheinlich aus den acta diurna (vgl. S. 28). Fügt man hinzu, daß Tacitus den Vergleich zwischen Caecina und Valens umstellte, so bleibt nur eine einzige Stelle übrig, die Plutarch da bringt, wo sie auch Tacitus hat: die Angabe von Othos Beweggründen für seine Erhebung.

Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß bei Tacitus an keinem Anfang und an keinem Ende seiner Abschnitte einige Worte oder längere Ausführungen fehlen, die den Beginn des neuen Abschnittes oder den Abschluß des beendeten hervorheben. Einmal findet man die Formulierung des Themas für die nächsten Ausführungen, dann wieder ein eindrucksvolles Bild, meistens aber eine Perspektive, die das Naheliegende zurücktreten läßt und allgemein Bedeutsames bietet.

Auch die Darstellung des Plutarch läßt sich ja in dieselben Abschnitte zerlegen wie die des Tacitus, aber die einzelnen Teile heben sich nicht mit einer solchen Deutlichkeit voneinander ab, wie bei dem Römer. Vielmehr erscheint diese Einteilung bei der plutarchischen Schilderung wie etwas Fremdes, das ihr nur äußerlich aufgepfropft wird.

Auch dieses dritte Kompositionsprinzip hat seinen Ursprung in dem künstlerischen Empfinden des Tacitus. Gerade durch den Vergleich mit der Darstellung des Plutarch wird es deutlich, wie gerade dieses Prinzip in künstlerischer Hinsicht der taciteischen Schilderung einen Vorzug gegenüber der plutarchischen Biographie verleiht.

§ 10. Die drei gefundenen Prinzipien des Tacitus lassen sich auch in den Teilen der Historien verfolgen, zu denen der Parallelbericht des Plutarch nicht vorliegt.

a) Das erste Kompositionsprinzip.

Das erste von den drei oben aufgestellten Kompositionsprinzipien des Tacitus in den Teilen der Historien zu verfolgen, zu denen der Parallelbericht des Plutarch nicht erhalten ist — wenn er überhaupt je vorgelegen hat — ist eine sehr schwierige Aufgabe. Obgleich aber das Vergleichsmaterial fehlt, heben sich einige Stellen so deutlich ab, daß man bei ihnen an der Befolgung dieses Prinzips nicht zweifeln kann. Natürlich kann die Aufzählung dieser Stellen keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen, weil man sich auf diejenigen beschränken muß, an denen das Prinzip klar zutage tritt. Ich bin davon überzeugt, daß man noch mehr Stellen finden würde, wenn man Vergleichsmaterial hätte.

Zunächst muß betont werden, daß sich auch in dem auf Othos Tod folgenden Teil der Historien die einzelnen Abschnitte klar voneinander abheben. Die Einteilung nach Jahren behält Tacitus bei, aber innerhalb von ihnen spürt man überall die ordnende Hand des wirklichen Historikers. Ein Beispiel im vierten Buch, das schon W. Kroll anführt (Stud. z. Verst. d. röm. Lit. S. 372), zeigt besonders deutlich, daß es Tacitus nicht darauf ankam, nur die Tatsachen aufzuzählen, sondern den Zusammenhang der Geschehnisse auch in der Darstellung hervortreten zu lassen: IV 12 kommt er auf den Bataveraufstand zu

sprechen, nachdem er den Krieg mit Vitellius bis zu dessen Tode berichtet hat. Jetzt beginnt er die Schilderung dieses Aufstandes von seinem Anfang an, der schon einige Jahre zurückliegt. Denn im Anfang des zweiten Teils der Darstellung des Bataveraufstandes sagt er (IV 31): haec in Germania ante Cremonense proelium gesta. Damit gibt er deutlich an, daß die Geschehnisse, die in den Kapiteln 12—30 geschildert wurden, zeitlich vor der Schlacht bei Cremona liegen. Tacitus hat also die Nachrichten von dem Bataveraufstand zusammengestellt, um eine zusammenhängende Darstellung zu erreichen. An der für die Erzählung des Bataveraufstandes zeitlich richtigen Stelle erwähnt er dessen Ausbruch nur kurz, um die zusammenhängende Darstellung erst später zu bringen (III 46).

Die Abschnitte, die sich in den Historien von Othos Tod ab erkennen lassen, sind folgende:

II 52—73: Die Anfänge des Vitellius.
74—86: Die Erhebung Vespasians.
87—101: Die Regierung des Vitellius.

III 1—35: Der Krieg bis zur Zerstörung Cremonas.
36—48: Die anderen Geschehnisse bis Cremona.
49—53: Der Zustand des vespasianischen Heeres.
54—77: Die Geschehnisse auf Vitellius' Seite.
78—88: Der Marsch auf Rom bis zu Vitellius' Tode.

IV 1—11: Die Geschehnisse in Rom bis zu Mucians Ankunft.
12—30: Der erste Teil des Bataveraufstandes.
31—37: Der zweite Teil.
38—53: Die Ereignisse in Rom.
54—67: Der dritte Teil des Bataveraufstandes.
68—79: Der vierte Teil des Bataveraufstandes.
80—86: Vespasian — Mucian — Domitian.

V 1—13: Beginn des jüdischen Krieges.
14ff: Der fünfte Teil des Bataveraufstandes.

Man erkennt also auch in diesem Teil der Historien eine straffe Ordnung des Materials nach sachlichen Gesichtspunkten.

Nun will ich die Stellen, an denen das erste Prinzip innerhalb dieser Abschnitte hervortritt, behandeln. Im zweiten Buch wird die Reise des Titus nach Rom beschrieben. Tacitus beginnt ihre Schilderung mit ihrem Anfang, d. h. noch zu Lebzeiten Galbas: incolumi adhuc Galba (II 1), stellt sie aber im Aufbau hinter dessen Tod, ja sogar hinter den Teil von Othos Regierung im Frieden. Er berichtet sie dann in einem Zuge bis zur Umkehr des Titus auf die Nachricht hin, daß Galba ermordet sei.

Auch die Geschichte vom falschen Nero (II 8—9) wird in einem Zuge berichtet, von seinen Anfängen an bis zu seiner Hinrichtung auf den Befehl des Asprenas.

Ebenfalls hintereinander liest man den Zug des Vitellius nach Rom und seinen Einzug in die Hauptstadt (II 87—89) und den Abfall der dreizehnten Legion, der den Anlaß zum Zusammenziehen von Truppen gibt (II 96—97).

An einer anderen Stelle greift Tacitus wieder in der Erzählung vor und geht nachher zurück auf ein Ereignis innerhalb dieser Erzählung (III 69—75). Hier berichtet er, wie Domitian und Flavius Sabinus sich auf das Kapitol zurückziehen, dort belagert werden, an Antonius Briefe schicken, bis schließlich das Kapitol erobert und Sabinus getötet wird, während Domitian in Sklavenkleidung entkommt. Nach dieser Darstellung greift Tacitus zurück (78 fin) und erzählt, wie die Kunde von der Belagerung des Kapitols beim Heere des Antonius eintrifft, und wie dieser daraufhin mit seinem Heere aufbricht. An den saxa rubra erhält er dann die Nachricht von dem Brande des Kapitols und dem Tode des Sabinus. Das Wesentliche hieran ist, daß Tacitus erst die Vorgänge auf dem Kapitol zu Ende erzählt und dann zurückgreift, um die zeitlich parallel laufenden Ereignisse auf der anderen Seite anzuschließen.

An der nächsten Stelle, an der die Befolgung dieses Prinzips des Tacitus deutlich zutage tritt (IV 48 ff.), muß Tacitus wieder auf ein früheres Ereignis zurückgreifen. Er will den Mord an L. Piso, dem Prokonsul Afrikas, berichten und beginnt die Erzählung mit der Darlegung der militärischen Verhältnisse Afrikas von den Zeiten des divus Augustus an bis zur Gegenwart, wo Valerius Festus den militärischen Befehl in Afrika führt. Was für eine Rolle dieser bei Piso spielte, ist ungewiß; die Provinz jedenfalls stand Vespasian nicht freundlich gegenüber, und viele Vitellianer hatten sich dorthin zurückgezogen. Auf eine von Mucian durch einen Centurio gestellte Falle fiel Piso aber nicht herein, sondern ließ den Centurio hinrichten. Schließlich wurde er von Reitern, die Festus geschickt hatte, ermordet. Auch hier sieht man deutlich das Bemühen des Tacitus, die Zusammenhänge klar hervortreten zu lassen.

Dasselbe sieht man an der Stelle, wo die Ankunft des Petilius Cerialis in Gallien beschrieben wird und wie sich von da ab die Dinge entwickeln (IV 71). Ganz deutlich tritt aber dies Prinzip zum Schluß der erhaltenen Partie der Historien noch einmal hervor, und zwar in großartiger Weise: V 2—10. Da greift Tacitus auf die Vorgeschichte der Juden zurück und erzählt deren Geschichte bis zur Übernahme der Leitung des Krieges durch Titus. Dann erst berichtet er die Ereignisse seiner Zeit.

b) Das zweite Kompositionsprinzip.

Auch das zweite Prinzip des Tacitus, das oben formuliert wurde, einzelne Ereignisse ähnlichen Inhalts in der Erzählung

nebeneinander zu bringen, läßt sich an einigen Stellen der Historien erkennen, wo der Parallelbericht des Plutarch fehlt.

II 60 nach der Übernahme der Regierung durch Vitellius wird das Schicksal der Führer der gegnerischen Partei hintereinander dargestellt; das erinnert sehr an den zusammenhängenden Bericht vom Schicksal des Celsus, des Tigellinus und der Crispinilla (I 71—73). Der Tod der eifrigsten othonianischen Centurionen, die Begnadigung des Paulinus und des Proculus, die rücksichtsvolle Behandlung von Othos Bruder Salvius Titianus, die Überlassung des Konsulats für Marius Celsus und die Beschützung des Trachalus durch Galeria, die Gattin des Vitellius.

In der zweiten Hälfte des 62. Kapitels werden mehrere Bestimmungen hintereinander aufgeführt. Weiter unten in den Kapiteln 79—80 hört man, wie die verschiedenen Heere des Orients auf Vespasian vereidigt werden. Ähnlich wird c. 85 bis 86 berichtet, was für eine Stellung die Legionen der einzelnen Provinzen einnehmen: das Heer in Illyrien tritt auf Vespasians Seite, ebenso die Legionen Mösiens und Pannoniens. Deren Beispiel folgen die Legionen Dalmatiens, während in Britannien, Spanien und Gallien die Stimmung der Soldaten bearbeitet wird. An dieser Stelle tritt das zweite Prinzip besonders deutlich hervor; denn es ist selbstverständlich, daß weder die Legionen zur gleichen Zeit sich für die eine der beiden Parteien entschieden, noch die Nachrichten über die verschiedene Stellungnahme der einzelnen Heere zugleich bei Vespasian eintrafen. Tacitus hat sich dann die Nachrichten zusammengesucht und seinem Grundsatz getreu in einem Absatz gebracht.

Etwas später liest man, daß sich die Stimmung im Heere des Antonius zuerst gegen Flavianus wandte und dann, nachdem dieser das Heer verlassen hatte, gegen Aponius Saturninus, so daß Antonius schließlich allein den Befehl hatte (III 10—11).

Weiter unten c. 43—44 wird berichtet, daß zuerst Südgallien durch Valerius Paulinus auf Vespasian vereidigt wird, und daß dann Spanien, Gallien und Britannien ihm zufallen. Das ist eine Parallele zu der Vereidigung der Heere im Orient (II 79—80).

In den anschließenden Kapiteln (45—48) erzählt Tacitus in einem Abschnitt, wie die verschiedensten unterworfenen Völker sich gegen Rom erheben. Zuerst macht sich Venutius in Britannien zum König, dann beginnen Erhebungen bei den Germanen und Dacern, und im Pontus zettelt ein Freigelassener, Anicetus, einen Aufstand an. In der zweiten Hälfte des Kapitels 59 wird über das Schicksal einiger familiares des Vespasian berichtet: Petilius Cerialis entkommt aus Rom, während Flavius Sabinus und Domitian dort sicher sind.

IV 6—10 hört man von verschiedenen Streitigkeiten im Senat: zuerst entsteht zwischen Helvidius Priscus und Marcellus

Eprius ein Streit über eine Gesandtschaft an Vespasian, dann entsteht ein neuer über die Steuern, da die Staatskassen leer sind. Den Abschluß bildet eine Invektive des Musonius gegen Publius Celer. Wenn man nun das zweite Prinzip des Tacitus nicht kennen würde, so würde ein unbefangener Leser meinen, diese drei Streitfälle seien in einer Senatssitzung vorgefallen. Die Wahrscheinlichkeit spricht aber nicht dafür; vielmehr wird man auch hier ein Wirken des zweiten Prinzips annehmen müssen. Gestützt wird diese Annahme noch dadurch, daß Tacitus nicht ausdrücklich sagt, daß es sich um einen Tag handele. Er führt den ersten Streit mit den Worten ein (c. 6): ceterum eo senatus die . . . placuerat mitti ad principem legatos. hinc inter Helvidium Priscum et Eprium acre iurgium, und läßt den zweiten folgen mit den Worten (c. 9): secutum aliud certamen; den dritten schließt er folgendermaßen an (c. 10): tum invectus est Musonius Rufus in Publium Celerem.

In der zweiten Hälfte des 11. Kapitels werden verschiedene Todesfälle berichtet: Calpurnius Galerianus wird auf Befehl des Mucian aus Rom entführt und ermordet, Julius Priscus verübt Selbstmord, und der Freigelassene Asiaticus wird hingerichtet.

Ganz deutlich tritt dieses Prinzip noch einmal hervor in den Kapiteln 39—45: dort werden drei Senatssitzungen hintereinander berichtet. Man könnte auch geneigt sein, wieder innerhalb dieser Sitzungen das zweite Prinzip erkennen zu wollen. So wird in der zweiten Sitzung das Verfahren gegen mehrere mißliebige Leute behandelt und in der dritten der Beschluß gefaßt, zwei Männer in die Verbannung zurückzuschicken, zwei andere zu verbannen. Aber hier wird es sich nicht um eine Zusammenstellung des Tacitus handeln, vielmehr werden diese Punkte schon so auf der Tagesordnung gestanden haben; hier ist also gerade das der Fall, was oben bei den drei Streitfällen nicht anzunehmen war (IV 6—10); denn hier schildert Tacitus den Verlauf der Sitzungen nach den Protokollen, während er dort die verschiedenen Streitfälle erst zusammengestellt hat.

c) Das dritte Prinzip.

Das dritte Kompositionsprinzip des Tacitus, das oben aufgestellt wurde, war dies, Beginn und Ende der einzelnen Abschnitte der Darstellung hervorzuheben.

Alle Anfänge der Abschnitte, in die sich die Partien der Historien, zu denen der Parallelbericht des Plutarch fehlt, gliedern (S. 52), werden durch eine mehr oder weniger lange Überlegung hervorgehoben, die man zum größten Teil als geistiges Eigentum des Tacitus betrachten darf. Wie verschieden an Umfang diese Reflexionen sein können, mögen zwei Beispiele veranschaulichen, da es zu weit führen würde, alle Abschnitte einzeln hinsichtlich ihres Anfanges und ihres Endes zu unter-

suchen. Als Beispiel für eine solche, ziemlich weit ausgedehnte Überlegung führe ich die Kapitel 74—78 des zweiten Buches an, mit denen die Erhebung des Vespasian eingeleitet wird. Da wir uns hier an einer bedeutsamen Wende der Ereignisse befinden, und damit der Leser dies recht deutlich bemerken soll, hält es Tacitus für nötig, Vespasians Beweggründe für die Übernahme des Imperiums eingehend zu behandeln, wobei er sie zum Teil den Leser aus dem Munde des Mucian vernehmen läßt.

Ein Beispiel für eine solche Überlegung von ganz geringem Umfange steht am Anfang des zweiten Buches (c. 1); diese Stelle habe ich schon oben behandelt (S. 49); hier genügt ein einziger Satz zur Einführung des Lesers.

Da Tacitus nun die chronologische Reihenfolge der Ereignisse in seinem Aufbau nicht beibehält, sondern seinen Stoff in Abschnitten gruppiert, da er aber auch anderseits kein falsches Bild von den chronologischen Verhältnissen geben will, muß er irgendwie die chronologische Reihenfolge hervorheben. Daß er die zeitlichen Verhältnisse nicht im unklaren läßt, habe ich schon oben (S. 34) festgeltellt; er bewirkt dies durch die Anwendung von Partikeln. So steht „interea" zweimal: I 21 und IV 38, „interim" dreimal: I 71, II 11 und IV 54. An drei anderen Stellen steht ein abl. abs: I 51, II 52 und IV 1, an drei anderen ein Satz mit „dum": II 87, III 49 und 78. „isdem diebus" findet sich zweimal: IV 12 und 60, „eiusdem anni principio" einmal: V 1, und ein Hauptsatz auch einmal: IV 31. Sehr häufig ist eine einfache Gegenüberstellung mit „at": II 74, III 36, 54, IV 68, V 14. Vereinzelt ist ein Anfang mit einem Komparativ und einer mit „jam": III 1 und II 1.

Das Ende eines Abschnittes wird meist mit einer Betrachtung über irgendein Geschehnis, das innerhalb des betreffenden Teiles berichtet wurde, hervorgehoben oder durch ein Bild, das ganz besonders eindrucksvoll ist. So wird z. B. der Abschnitt über den ersten Teil der Regierung des Vitellius mit einer Betrachtung über dessen Sorglosigkeit abgeschlossen (II 73). Hier paßt dann auch gut das „at" im Anfang des nächsten Abschnittes, der die Erhebung des Vespasian bringt. Ein Beispiel für die Betonung eines Abschlusses durch ein Bild findet sich III 14: der in Fesseln gelegte Caecina, dem Vitellius doch so viel zu verdanken hatte.

Im ganzen finden sich in den Historien nur zwei unbetonte Abschlüsse: II 10 und IV 11, wofür kein Grund ersichtlich ist. Doch spielen diese beiden Stellen gegenüber der Menge der anderen keine Rolle.

§ 11. Rückblick.

Die vorliegende Untersuchung hatte das Ziel, die Verschiedenheiten des Aufbaus der taciteischen Darstellung und der

des Plutarch systematisch zu untersuchen, weil eine derartige umfassende Betrachtung bisher noch nicht erschienen war. Vielmehr finden sich, wie schon in der Einleitung bemerkt wurde, nur vereinzelte Äußerungen moderner Autoren über derartige Abweichungen in der Komposition.

Die Arbeit hat ihren Ausgang genommen von der getrennten Herausarbeitung des Aufbaus der beiden zu vergleichenden Schriften. Dann wurden die Verschiedenheiten der Komposition, die sich aus dem Vergleich der beiden Darstellungen ergaben, festgestellt und auf ihre Gründe hin untersucht. Dabei waren die Abschnitte, die im Aufbau der beiden Darstellungen nicht denselben Platz einnahmen, von besonderem Interesse. An ihnen vor allem ließen sich die drei Kompositionsprinzipien des Tacitus erkennen, auf Grund deren man sieht, daß es Tacitus nicht an der einfachen, chronologisch geordneten Wiedergabe der Ereignisse lag, sondern daß er sich um ihre künstlerische Gestaltung bemühte.

Alles das, was an Vorzügen für die taciteische Darstellung gegenüber der des Plutarch zu buchen ist, beruht auf der Anwendung dieser drei Kompositionsprinzipien. Die plutarchische Darstellung erscheint ohne straffe Disposition, ihre einzelnen Abschnitte folgen oft ohne inneren Zusammenhang aufeinander. Ganz anders sieht die taciteische Darstellung aus: der innere Zusammenhang der einzelnen Ereignisse kommt auch in der Erzählung zum Ausdruck, ihre unnötige Zerreißung durch einzelne Begebenheiten ist durch deren Zusammenfassung vermieden; vor allem läßt sich aber eine straffe Disposition des ganzen Werkes erkennen, und so zeigt sich bei Tacitus ein Fortschritt von der mehr anreihenden, annalistischen Komposition zur wirklichen Geschichtsschreibung im Sinne des späteren Thukydides, wie er dem Leser in der Beschreibung der sizilischen Expedition entgegentritt.

Nebenbei ist diese Feststellung für die Quellenfrage des Plutarch und des Tacitus von nicht geringer Wichtigkeit. Niemand wird behaupten, daß ein Schriftsteller den kunstvollen Aufbau seiner Quelle zugunsten einer schlechteren Anordnung ändert. Wenn also Plutarch das Werk des Tacitus als Quelle benutzt hätte, so müßte man bei ihm noch Spuren der kunstvollen taciteischen Komposition finden. In Wirklichkeit ist dies nicht der Fall, vielmehr finden sich so viele Zerreißungen der Zusammenhänge, daß nicht mehr im geringsten an die Möglichkeit einer Benutzung des taciteischen Werkes durch Plutarch zu denken ist.

Aber dieser Beitrag zur Quellenfrage ergibt sich nur nebenbei. Der Hauptzweck dieser Abhandlung war, einen Blick in die Werkstatt des großen Geschichtsschreibers zu tun; und da zeigt sich, daß es nicht genügt, Tacitus etwa als den Maler zu

bezeichnen, wie es Courbaud getan hat. Gewiß versteht es Tacitus, dem Leser ein Bild einer Handlung zu geben, aber damit ist das Wesen seiner Geschichtsschreibung noch nicht erschöpft. Seine Hauptstärke liegt vielmehr darin, die Zusammenhänge zu erkennen und Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden. Darin zeigt sich ein wirklich historischer Blick. Anderseits ist das Künstlerische in Tacitus so stark, daß er die gefundenen Zusammenhänge auch in der Darstellung zum Ausdruck bringt und sie in einer unnachahmlichen Art und Weise dramatisiert.

Anhang.

Die Abschnitte, die sich nur bei Tacitus oder bei Plutarch finden.

Bei Tacitus allein finden sich nur folgende Abschnitte:

I. 5. Die Stimmung der Praetorianer.
c. 6. Galba von Vinius und Laco geleitet, sein Weg nach Rom, die Stadt voller Soldaten.
c. 7. Beurteilung des Mordes und des Hofes.
c. 8. In Spanien Cluvius Rufus; die germanischen Heere gereizt, Verginius weggebracht.
c. 9. In Germania superior Hordeonius Flaccus, nach Germania inferior Vitellius gesandt. Britannien und Illyrien ruhig.
c. 10. Der Orient ruhig; Mucianus—Vespasianus.
c. 11. Ägypten, Afrika und die übrigen Provinzen ruhig.
c. 12. Jahresanfang 69. T. Vinius noch mehr verhaßt.
c. 13. Neben Vinius und Laco Icelus. Er und Laco gegen Otho. Othos Beziehungen zu Vinius Galba bekannt.
c. 15—16. Galbas Rede an Piso.
c. 17. Der Eindruck der Rede auf Piso; Beschluß, die Adoption im Lager bekanntzugeben.
c. 18. Vernachlässigung der Soldaten durch Galba.
c. 19. Galba und Piso vor dem Senat. Beschluß, Gesandte nach Germanien zu schicken.
c. 20. Entlassung von vier Tribunen.
c. 25. Onomastus: Proculus — Veturius. Bearbeitung des Militärs.
c. 26. Vorzeitiger Ausbruch der Verschwörung.
c. 31. Eindruck der Rede Pisos auf die Wache.
c. 32. Othos Tod von der Menge gefordert. Vinius' Rat, zu Hause zu bleiben.
c. 33. Rat der anderen, auf das Kapitol zu gehen.
c. 34. Piso in das Lager geschickt.
c. 35. Julius Atticus der angebliche Mörder.
c. 36. Die Vorgänge in Othos Lager; Vereidigung der legio classica.

c. 37—38. Othos Rede; Öffnung des Waffenarsenals.
c. 39. Piso wieder bei Galba. Schlechte Nachrichten durch Marius Celsus.
c. 42. Julius Carus der Mörder des Vinius.
c. 44. Othos Freude über Pisos Tod, Triumph der Mörder.
c. 45. Gesinnungswechsel bei Senat und Volk.
c. 46. Ernennungen, Versprechungen an die Soldaten. Laco getötet, Icelus öffentlich angeklagt.
c. 47. Charakteristik der Reden der Senatoren.
c. 48. Nachruf für Piso und Vinius.
c. 50. Erinnerung an die früheren Bürgerkriege.
c. 71. Othos veränderter Lebenswandel.
c. 73. Rettung der Calvia Crispinilla.
c. 74. Gesandtschaft Othos an Vitellius. Nur die Eskorte zurückgekehrt.
c. 75. Die Meuchelmörder; Vitellius' Brief an Titianus.
c. 77. Othos und Vitellius' Lage.
c. 78. Verleihung des Bürgerrechts; Wiederaufstellung der Statuen der Poppaea; Ehrung Neros erwogen.
c. 79. Vernichtung der Rhoxolaner, Belohnung des Führers.
c. 85. Unruhe in der Stadt.
c. 87. Othos Plan, Südgallien anzugreifen. Ausrüstung der Expedition.
c. 88. Othos Begleitung.
c. 89. Das Volk des Krieges entwöhnt, Othos Drängen zur Eile.
c. 90. Senat, Auszug Othos, Titianus Präfekt von Rom.
II. 11. Glücklicher Anfang für Otho. Seine Truppen. Gallus an den Po vorausgesandt. Otho und seine Begleitung.
c. 12—16. Die Vorgänge an den Seealpen.
c. 17. Die Vitellianer in Oberitalien.
c. 18—19. Spurinna in Placentia.
c. 20—22. Caecina plant Belagerung Placentias. Der erste Sturm, Brand des Amphitheaters, zweiter Sturm.
c. 23. Spurinna benachrichtigt Gallus. Unruhe der Ohonianer gegen ihre Führer.
c. 24—26. Gefecht bei locus Castorum.
c. 27. Anfänge der Revolte bei Valens.
c. 28. Empörung der Soldaten nach Valens' Befehl für die Bataver.
c. 29. Die Revolte und ihre Beruhigung.
c. 31. Vergleich zwischen Otho und Vitellius.
c. 34. Brückenbau der Vitellianer.
c. 36. Macer von seinen Truppen angegriffen, durch Sabinus ersetzt. Spurinna von Placentia zu Hilfe.
c. 39. Betrachtung über das Heer. Otho drängt zur Eile.
c. 41. Zwei othonianische Tribunen bei Caecina.
c. 44. Flucht der Othonianer bei Bedriacum.

c. 46. Die Unglücksbotschaft bei Otho. Plotius Firmus und Gesandte aus Mösien für Fortführung des Krieges.
c. 48. Verbrennung von Schriften.
c. 49. Otho zur Ruhe gegangen.
c. 50. Erscheinung des ungeheueren Adlers bei Othos Tod.

Bei Plutarch allein finden sich folgende Abschnitte:

G. 8. 9. 13. Die Geschichte des Nymphidius Sabinus.
G. 20. Beförderungen durch Otho durchgesetzt.
G. 21. Otho voraussichtlich Vinius' Schwiegersohn. Galbas Ausweichen.
G. 22. Vereidigung der Legionen auf Senat und Volk. Vitellius Kaiser.
G. 25. Vinius und Laco stehen Galba bei.
G. 26. Gerücht, Otho habe sich der Soldaten bemächtigt.
O. 2. Otho beim Volk beliebt.
O. 3. Überfall und Ermordung des Crispinus.
O. 5. Unordnung der Othonianer. Gegensatz zu den Vitellianern. Otho nach Brixellum.
O. 14. Die Quellen des Plutarch. Mestrius Florus.
O. 17. Ausmalung der Klagen der Soldaten um Otho.

Literatur:

G. Andresen: *Wochenschr. f. kl. Phil.* 1901 Sp. 431 und 1902 Sp. 260.

C. E. Borenius: *„De Plutarcho et Tacito inter se congruentibus“*. Diss. Helsingfors 1902.

O. Clason: *„Plutarch und Tacitus“*, Berlin 1870.

E. Courbaud: *„Les procédés d'art de Tacite dans les histoires“*, Paris 1918.

P. S. Everts: *„De Tacitea historiae conscribendae ratione“*. Diss. Utrecht 1926.

Ph. Fabia: *„Les sources de Tacite dans les histoires et les annales“*. Paris 1893.

E. Fraenkel: *„Tacitus“*. N. Jbb. f. Wiss. u. Jug. VIII 1932 3. H.

E. Groag: *„Zur Kritik von Tacitus' Quellen in den Historien“*. Phil. Jbb. Suppl. XXIII 1897 p. 711.

L. Krauß: *„De vitarum imperatoris Othonis fide quaestiones“*. Zweibrücken 1880.

W. Kroll: *„Studien zum Verst. d. röm. Literatur“*. Stuttgart 1924.

Th. Mommsen: *Herm.* IV 1870 p. 295 ff.

F. A. Marx: *Herm.* LX 1925 p. 74—93.

E. Naumann: *„De Taciti et Suetonii in Othonis rebus componendis ratione“*. J. Ber. Soph.-Gymn. Berlin 1914.

H. Nissen: *Rh. Mus.* XXVI 1871 p. 497 ff.

W. Schadewaldt: *„Die Geschichtsschreibung des Thukydides“*, Berlin 1929.

O. Seeck: *„Zur Quellenbenutzung des Tacitus“*. Festschr. f. O. Hirschfeld, Berlin 1903 p. 45.

E. Wölfflin: *„Zur Komp. der Historien des Tacitus“*. Sitz. Ber. München 1901, p. 3, und *„Plinius und Cluvius Rufus“*, Archiv für lat. Lexikogr. XII 1902 p. 345.

Die vorliegende Arbeit wurde von Herrn Professor Dr. Werner Jaeger angeregt, dem ich für seine Unterstützung zu großem Dank verpflichtet bin.

Lebenslauf.

Ich, Heinrich Adolf Ernst Paul Wolfgang Seyfarth, wurde am 21. Mai 1906 in Fürstenwalde (Spree) als zweiter Sohn des Buchhandlungsinhabers Johannes Seyfarth und seiner Ehefrau Hedwig geb. Wieser geboren. Ich besitze die preußische Staatsangehörigkeit und bin evangelischer Konfession.

Von Ostern 1912 bis Ostern 1915 besuchte ich die städtische Vorschule zu Fürstenwalde, anschließend das Fürstenwalder Gymnasium, wo ich am 24. März 1924 das Zeugnis der Reife erhielt.

Nachdem ich der Reichswehr als Offizieranwärter angehört hatte, studierte ich klassische Philologie und Geschichte vom Sommer-Semester 1925 bis zum Sommer-Semester 1929 an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin und bestand am 5. Mai 1930 die wissenschaftliche Staatsprüfung. Dann machte ich als Studienreferendar in Berlin meine Ausbildungszeit durch, schied aber mit dem Oktober 1932 aus dem Schulfach aus.

Meine akademischen Lehrer waren: die Philologen Beckmann, Deubner, Werner Jaeger, Paul Maas, Eduard Norden, Wilhelm Schulze, v. Wilamowitz-Möllendorf; die Historiker Hartung, Hoppe, Kunow, Meinecke, Oncken, Perels, Rieß, Stählin, Wilcken; die Germanisten Roethe, Petersen; die Theologen Mahling, Reinhold Seeberg, Titius; die Philosophen Hochstetter, Ferdinand Schmidt, Spranger.